

Im Kreis um die Fürstin von Gallitzin

»Dennoch fing sie an nach Höherem
sich zu sehnen;
und als aus dem Wandel und Wesen
einiger Christen dasjenige hervorging,
was sie immer mehr geahnet hatte,
da begann sie zu lesen
das Evangelium des Johannes.«

(Graf Stolberg über die Fürstin)



*Amalia Fürstin von **tö**plitz
geb. Gräfin von Schmettau*

12. Fürstenberg und die Fürstin von Gallitzin

Unter den literarischen Kreisen des 18. Jahrhunderts nahm der von Münster eine Sonderstellung ein. Zum einen fehlte in den ersten zwei Jahrzehnten seines Bestehens vollständig der typische Impetus, »Literatur« hervorzubringen. Die Briefe, die innerhalb des Zirkels gewechselt wurden, sollten keine Denkmale der Literaturgeschichte werden, und an eine Veröffentlichung dachte auch niemand. Zum anderen fehlte dem Kreis um die Fürstin Gallitzin als Mittelpunkt der Hof eines Landesfürsten, um den sich wie in Weimar gleichgesinnte Geister versammeln konnten (der Fürstbischof von Münster residierte als Kurfürst von Köln in Bonn). Das intellektuelle Anliegen des Münsterer Kreises bildete den dritten und gewichtigsten Unterschied zu den anderen geistigen Zentren im deutschsprachigen Raum. Denn in Münster traf man sich zwar auch, um wissenschaftliche Studien und Austausch darüber zu treiben, aber dies war nicht der eigentliche Zweck. Die aufklärerische Bildungsforderung stand im Dienst einer »höheren«, der religiösen Bildung. Der Kreis von Münster war seinem Wesen nach religiös und katholisch, und es ist seine herausragende Leistung, in einer Zeit, in der die Erschlaffung des religiösen und kirchlichen Geistes zu einer inneren Säkularisation der Kirche führte und in der der Anteil der religiösen Literatur am Büchermarkt um zwei Drittel schrumpfte^{274a}, auf die Religion als Alternative zur Diktatur der Vernunft hingewiesen zu haben. Nur der kurzlebige und weniger wirkmächtige Emkendorfer Kreis um die Stolberges Reventlows und Schimmelmans, der in Beziehung zum Zirkel der Fürstin Gallitzin trat, lebte auch den Vorsatz religiöser Vervollkommnung.

In der legendären »Schulordnung« des münsterischen Ministers Franz Frhn. von Fürstenberg (1728-1810) — sie erschien 1776 — sind nicht nur der Anstoß zum Kontakt zwischen der in den Niederlanden lebenden Fürstin Gallitzin und Fürstenberg, sondern auch keimhaft das

274a Von 19% (1740) auf 6% (1800), Friedrich Sengle: Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848. Stuttgart 1972.2.85.

pädagogische Programm des späteren Kreises zu sehen.^{274b} Die Schulordnung, die barockem Schwulst und starrer Indoktrination durch Auswendiglernen in der Pädagogik eine Absage erteilte, forderte statt dessen eine Verwirklichung der intrusiven Methode, den Schülern zum Lernen »Lust zu machen«, auf daß »Pflicht zur Neigung und Tugend zur Gewohnheit werde«.²⁷⁵ Die Motivation des Schülers galt ihr als sicherer Weg, »das Gefühl des Wahren bey dem Schüler zu schärfen«²⁷⁶, und sie verband sich mit einer neuartigen Kultivierung des naturwissenschaftlichen Bereichs, besonders der Mathematik. Alle von Fürstenberg in der Schulordnung genannten Disziplinen, Sittenlehre, Psychologie, Naturkunde, Mathematik, Geschichte, Logik, Deutsch, Latein, Griechisch, Rede- und Dichtkunst²⁷⁷, hatten dabei den Zweck, die Erkenntnis der Schöpfung zu fördern und den Sinn für das Wirken Gottes und die religiösen Pflichten zu wecken. Der Minister bediente sich der Sprache der Zeit, als er sagte, des in der Volksschule lernenden Knaben »Empfindsamkeit« müsse gesteigert werden, damit

274b Monika Lahrkamp: Münster in napoleonischer Zeit 1800-1815. Administration, Wirtschaft und Gesellschaft im Zeichen von Säkularisation und französischer Herrschaft. Münster 1976.420. Johann Wolfgang von Goethe: Campagne in Frankreich. Belagerung von Mainz. Mit Anm. v. Ilse-Marie Barth. Stuttgart [1972.J265. Franz Frh. von Fürstenberg: Schulordnung. 22. Januar 1776. Zum 150. Todestag hg. Münster 1960 [Nachdr.]. DER KREIS VON MÜNSTER I.XIV. Die wichtigste Literatur zur Geschichte des Gallitzin-Kreises: Pierre Brachin: Le cercle de Münster et la pensée religieuse de F. L. Stolberg. Lyon, Paris 1952, ders.: Friedrich Leopold zu Stolberg und die deutsche Romantik. In: LJ N.F.1.1960.117-131, Erich Trunz: Fürstenberg, Fürstin Gallitzin und ihr Kreis. Quellen und Forschungen. Münster 1955, ders.: Franz Freiherr von Fürstenberg seine Persönlichkeit und seine geistige Welt. In: Westfalen 39.1961.2-44, Siegfried Sudhof: Fürstin Gallitzin und Claudius. In: Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte. Heidelberg 53.1959.75-79, SUDHOF 1973 u. Marie Speyer: Die Fürstin Gallitzin als Erzieherin. In: Viertes Jahrbuch des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft. München 1912.120-172. Galland konnte in seine Gallitzin-Monographie (GALLAND 1880) Material aus dem Stolbergischen Hausarchiv in Brauna einfließen lassen. Als Quelleneditionen liegen vor: DER KREIS VON MÜNSTER u. s. Anm. 68. Nicht erreichbar blieb die sicher wichtige Schrift (die auch in den westdeutschen Ordens- und Institutsbibliotheken mit dem Sammelgebiet »Missionen« nicht erhalten ist) von Sarah Miolena Brownson: Demetrius Augustin Gallitzin. Prince and Priest. New York 1873. Über die benutzten Archivalien s. Text zu Anm. 68. Das dem Kapitel voranstehende Motto aus Friedrich Leopold Graf zu Stolberg: Geschichte der Religion Jesu Christi. Neue Ausgabe. Mit Bewilligung des Verfassers. Wien 1817.5.312.

275 FÜRSTENBERG 6 u. 12.

276 FÜRSTENBERG 11.

277 FÜRSTENBERG 6 u. 17.

er »zum schnelleren innigeren Gefühl seiner selbst im Nebengeschöpfe gelange«. ²⁷⁸

Natürlich mußte das Reformkonzept an der Realität gemessen werden, aber aus der für lange Zeit nicht zu überbrückenden Diskrepanz beider ging Fürstenbergs Wollen doch als große Leistung hervor. Denn es erwies sich, daß die Hebung der Volksbildung, die allein als Grundlage weiterer Reformen erkannt war, nur über eine Verbesserung der Lehrerausbildung zu erreichen war. Fürstenberg richtete unter Leitung des pädagogisch hochbegabten Overberg demzufolge eine »Normalschule« ein, in der jährliche Kurse die Bildung besonders der Volksschullehrer verbessern sollten, da diese oft keine andere Berufung zu ihrem Beruf mitbrachten, als die, Pfarrer oder Veteran zu sein. Das Vorankommen in der Normalschule war verständlicherweise mühsam. Der Hallenser Theologe und Pädagoge Hermann August Niemeyer vermerkte anlässlich eines Besuchs in derselben (1806), Fürstenberg »sah recht wohl die Schwierigkeit ein, aus vernachlässigten Bauernknaben tüchtige Volks- und Jugendlehrer zu bilden, und entschuldigte es damit, wenn sie auch bey der dießmaligen Prüfung nur wenig leisteten«. ²⁷⁹

Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Volkserziehung seit alters in den Händen der Seelsorger lag, denn gerade in einem geistlichen Staat war sie unbezweifelte Sache der Kirche und das Wohl der Gemeindeschulen »unzertrennlich«, so Overberg an die Pfarrer 1797, »mit Eurem Hirtenamte verbunden«. ²⁸⁰ Auf diese Weise kam Fürstenberg dazu, sein besonderes Augenmerk auf die Ausbildung der Theologen an der von ihm gegründeten Universität zu Münster zu richten. Die Zusammenarbeit und der geistige Gleichklang mit Overberg waren so weitgehend, daß die Erlasse des Ministers und Overbergs »Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht« (1797)

278 FÜRSTENBERG 8.

279 D. August Hermann Niemeyer: Beobachtungen auf einer Reise durch einen Theil von Westphalen und Holland. Nebst Erinnerungen an denkwürdige Lebenserfahrungen und Zeitgenossen in den letzten fünfzig Jahren. Halle 1823.276.

280 Bernhard Overberg: Anweisungen zum zweckmäßigen Schulunterricht für die Schullehrer im Fürstentum Münster. Besorgt von Josef Esterhues. Paderborn 1957 (EA 1797).5.

denselben Geist verraten, ja mitunter dieselben Wendungen aufweisen.²⁸¹ Die beiden Pädagogen hatten den Hebelpunkt zur Hebung der Volksbildung in der Ausbildung der Lehrkräfte erkannt und alle Kraft darauf verwandt, trotz der Langwierigkeit, die Lehrer zu ihrem Beruf zu bilden.

Die Fürstin Adelheid Amalie von Gallitzin, geb. Gräfin Schmettau (1748-1806), die mit dem Gesandten Rußlands in Den Haag verheiratet war, hatte Kenntnis von der Schulordnung erhalten. Da die mit Diderot und Hemsterhuis befreundete und von einem starken Wissensdrang beseelte Fürstin bestrebt war, ihren Kindern abseits des Hoflebens eine gute Erziehung zu geben²⁸², nahm sie im Mai 1779 die Gelegenheit wahr, den Verfasser der im ganzen Reich bekannten Schulordnung persönlich aufzusuchen. Sie erhoffte sich von Fürstenberg Ratschläge für die Erziehung ihres Sohnes Dimitrij (»Mitri«, 1770-1840) und ihrer Töchter Marianne (»Mimi«, 1769-1823). Die Begegnung wurde ausschlaggebend dafür, die weiteren Reisepläne aufzugeben und nach Münster überzusiedeln.²⁸³

Aus der ersten Zeit in der neuen Heimat schrieb die Fürstin, die ohne ihren Mann gekommen war, die charakteristischen Zeilen an Hemsterhuis, sie habe sich eines Professors bemächtigt, »um ihn mit Fragen zu töten; denn obwohl er nicht in meinen Lieblingswissenschaften bewandert ist, habe ich immer, trotz meines schlechten Kopfes, diese allgemeine Wut, mich zu unterrichten.«²⁸⁴ Und weiter: »Jede neue Wissenschaft, jede Sprache oder jedes Buch, von welchem ich reden hörte, zu welchem Fache es auch gehörte, hinterließ mir nicht, wie sonst, einen bloßen Theil, sondern einen wahren hypochondrischen Schmerz, einen nagenden Wurm über meine Kränklichkeit, die sich nur immer als Hindernis, meine unbegrenzte Wißbegierde befriedigen zu können, darstellte. Ich geriet darüber in solches Gedränge, daß ich in

281 OVERBERG 1957. GALLAND 1879 648f. hat nachgewiesen, daß sich beiderseits nicht nur gleiches Gedankengut, sondern sogar identische Formulierungen vorfinden. Für eine Mitwirkung der Fürstin Gallitzin an Overbergs »Anweisung« spricht direkt nur ein Hinweis von Voß, der wegen der späteren Polemik gegen Stolbergs Konversion und die Fürstin allerdings mit Vorsicht zu werten ist: »Meine Hochachtung für beide [Overberg und Gallitzin] ward erhöht durch ein Buch für Volksschulen, welches sie, unter Fürstenbergs Mitwirkung, verfaßt hatten.« GALLAND 1879 646.

282 LThK 4,506.

283 NIPPOLD 1889 60.

284 Auch das folgende Zitat nach SPEYER 138.

den Tagen besserer Gesundheit mit Wut studierte, dann bald wieder desto kränker ward, endlich in fortdauernde Hypochondrie verfiel und beinahe keinen gesunden Tkg bis zur Epoche meiner gefährlichen Krankheit mehr kannte«.

Seit 1773 war in der Fürstin dieses Bedürfnis nach Bildung, das einen grellen Kontrast zu dem von ihr als leer empfundenen Hofleben abgab, erwachsen. Mußte sie in Holland über der Schwelle ihres Landhauses ein Schild »Nithuis« (»Nicht zu Haus«) aufhängen, um sich vor ungebetener Geselligkeit zu schützen, so lebte sie in Münster, wo es zwar den Adel aber kein Hofleben gab, erst richtig auf. Sie folgte ihrem verehrten Vorbild und bald tief verbundenen Freund Fürstenberg, indem sie zuerst sich selbst erzog, um dann ihren Kindern Hofmeister zu sein. Dabei hatten Mimi und Mitri die längere Entwicklung der Mutter mit ihren negativen Auswirkungen, der Unsicherheit und dem Wechsel der Methoden und Inhalte, mit durchzustehen. Sie fand erst 1786 mit der durch schwere Krankheit ausgelösten Wiederentdeckung christlicher Lebensformen ihren inneren Abschluß. Insbesondere diese Entdeckung revolutionierte den Stundenplan der fürstlichen Kinder (s. Kap. 13). Wollten oder konnten die Kinder und Freunde nicht schnell genug der Mutter in der Fortentwicklung folgen, wurde sie ungeduldig. Eine Eigenheit, die ihr Anlaß zur Selbstkritik bot, aber auch freundschaftliche Ermahnung zuzog. Fürstenberg schrieb ihr 1786: »Wan man mit dir nicht eins ist oder dir widerspricht, insonderheit über Sachen worin du viel gethan hast, dann wirstu ungedültig«.²⁸⁵ Die Reflexion von Schwächen, die andere bekanntlich eher bemerken als man selbst, wurde zu einer wichtigen THEbfeder für die Annahme und Pflege von Freundschaften zu Gleichgesinnten. Denn was kann wirkungsvoller die Vervollkommnung der Persönlichkeit fördern als wohlmeinende Freundeshand? »Ich wünschte aufrichtig und rein nur darum die Liebe der Anderen zu mir,« drückte es die Fürstin in ihrem Tagebuch aus, »damit durch dieses angenehme Vehiculum das etwaige Gute in mir in sie überginge, und damit sie bewegt würden, dasselbe für mich zu thun, mir ihre Schätze mitzuthemen, mir meine Fehler zu zeigen und davon zu helfen«.²⁸⁶ Die freundschaftliche

285 DER KREIS VON MÜNSTER 1.256. Zur Bekehrung der Fürstin Gerhard Löbker: Das Büchlein von Angelmodde, oder Die Fürstin Amalia v. Gallitzin und ihr Kreis. Münster 1875.25. (Wanderungen durch Westfalen. 4.) GALLAND 1880 61.

286 GALLAND 1880 158.

Beziehung war also letztlich Mittel des Strebens nach einer höheren christlich-religiösen Daseinsstufe, denn sie sollte dienen, »uns ihm [Gott], dem Urquell alles Guten und Christus nahe zu bringen.«²⁸⁷ Die Person des Erlösers rückte, durch seinen großartigen Sühneakt stimulierend wirkend, in den Mittelpunkt dieses Strebens; »und lassen Sie uns, die wir es in unserer Schwachheit mit Jesus Christus doch noch redlich meinen,« bat die Fürstin die Brüder Droste, »uns immer fester aneinander schließen und halten.«²⁸⁸ Seinen Begriff von einer »wahren Freundschaft« umschrieb Clemens August denn auch nicht zufällig mit einem religiösen Bild: »Sie kömmt vom Himmel und führt zum Himmel«. Oder: »Der Umgang mit einem *guten* Freunde macht uns gut.«²⁸⁹ Die »wahre Freundschaft« wurde zu einem der beherrschenden Themen in Clemens Augusts Lebensregel.²⁹⁰

Um Fürstenberg und die Fürstin von Gallitzin entstand rasch ein durch sein religiöses Wollen tief verbundener Kreis, der sein Leben in regelmäßigen Zusammenkünften entfaltete. Seine Mitglieder waren in den neunziger Jahren Fürstenberg, der amtlich nur noch als Generalvikar fungierte, die Fürstin, die als »Mutter in Xto« (CA.)²⁹¹ das Zentrum war, die vier Gebrüder Droste zu Vischering mit dem Hofmeister Katerkamp, Overberg, der lange als Beichtvater im Haus der Fürstin lebte, Mitri und Mimi Gallitzin. Die Familie des Grafen Stolberg war erst nach ihrer Konversion zum katholischen Bekenntnis (1800) regelmäßiges Mitglied.²⁹² Mit einiger Berechtigung hat Erich Thinz darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht unbedingt ein »Gallitzin-Kreis« war, weil der geistig Führende doch Fürstenberg blieb: »Fürstenberg gibt dem Kreise den Geist, die Fürstin ist die gesell-

287 Graf Stolberg an den Erbdrosten, Venedig 24. Okt. 1792, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Briefe. Hg. v. Jürgen Behrens. Neumünster 1966.295.

288 O. D., GALLAND 1880 136.

289 Clemens August an seine Brüder in Wien, 16. Dez. 1792, AVc 86.

290 DROSTE-VISCHERING 1988.

291 Clemens Augusts Anrede an die Fürstin, Frankfurt a.M. 4. Aug. 1805, AVg 23.

292 Im Nachlaß der Erbdrosten (AVc 139) hat sich eine um 1790 entstandene Liste erhalten (zeilenweise zu lesen):

»Honorable Membre nach Ihrer Ordnung.

Fürstin v. Gallitzin	H. A. Wiggermann
Fr. Droste zu Vischering	H. v. Fürstenberg
Mar. v. Gallitzin Sekretair	H. B. Overberg
C/ Droste v. Vischering	H. Theod. Katerkamp
Erbd.	Casp. Droste v. Vischering.«

schaftlich Verbindende.«²⁹³ Doch ist nicht zu vergessen, daß ein sich als »Kreis« selbst reflektierender Zirkel nicht schon um den Minister, sondern erst um die Fürstin entstanden war. Zudem figurierte die Fürstin auf der Mitgliederliste (s. Anm. 292) an erster Stelle und war das eigentliche Oberhaupt, um das sich alles Leben unter den Freunden drehte. Zahllose Zeugnisse belegen dies. »Die liebe Fürstin steht zwischen uns,« schrieb z.B. Caspar Max, »gleichsam wie unsere Mutter.«²⁹⁴ Doch lasse man sich nicht von dem Wesentlichen des Kreises von Münster, dem christlich-religiösen »Gruppengefühl«, ablenken, dem die Gräfin Stolberg die Worte lieb: »Wir haben Ein gemeinschaftliches Streben, Eine Liebe, wie sollten unsere Geister in ihren besseren Augenblicken nicht unendlich oft bewegt und unbewußt zusammentreffen.«²⁹⁵

13. Die »Schulmeisterin aus Westfalen«²⁹⁶

Die Fürstin hatte schnell durch Fürstenberg Kontakt zu den tonangebenden Familien des Münsterlandes gewonnen. Sie verkehrte mit den Galen, Landsberg, Merveldt, Schmising und den Droste zu Vischering. Durch die Empfehlung des Generalvikars hatten Caspar Max und Adolph, als sie 1787 ihr Studium in Münster aufnahmen, ein gutes Entree in das Haus in der Grünen Gasse, das gerade erst (1777) vom Erbdrosten verkauft und im August 1779 von der Fürstin gemietet worden war.²⁹⁷ Das früheste datierte Zeugnis des Umgangs der Drosten-Söhne mit dem fast gleichaltrigen Mitri ist ein Tkgebucheintrag der Mutter vom 15. Jan. 1788: »Mitri erzählte mir, Adolf, als er ihn gefragt hätte, ob immer ein Hofmeister mit ihnen ging, habe ge-

293 DER KREIS VON MÜNSTER I.XI u. XV.

294 O. D., GALLAND 1988 122.

295 REINHARD 1953 55.

296 So die Fürstin über sich selbst, Wilhelm Herbst: Matthias Claudius der Wandsbecker Bote. Ein deutsches Stillleben [sic]. Gotha 1878 (4. Aufl.).323.

297 Die Gallitzin mietete das obere Stockwerk, später kaufte sie das Haus. (MÜLLER 1930 108). RICHTERING 1984 27. GALLAND 1880 147. GALLAND 1988 121. SCHEM 18.

antwortet: Ja, und wenn keiner von diesen beiden, so doch der unsichtbare.«²⁹⁸

Der religiöse Sinn der Kinder des Erbdrosten, »die den guten Weg zu wandeln sich so entschlossen zeigten« (die Fürstin), war wohl die antreibende Ursache einer aus pädagogischem Kalkül gewünschten Annäherung. Die Fürstin verstand es, das Vorbildliche an den beiden jungen Freiherren auf die Erziehung des eigenen Sohnes wirken und dabei den Wunsch entstehen zu lassen, die Bekanntschaft zu Adolph und Caspar Max zu festigen. Sie mußte Mitri versprechen, »die 2 Erbdrosten kinder einzuladen mit Herrn Böhmsen«. Obwohl die Mutter den Erbdrosten einmal bat, seinen Söhnen öfteren Besuch zu gestatten, betrieb sie die Annäherung sonst, ohne selbst als treibende Kraft in Erscheinung zu treten. Die bewußte, zielstrebige und geschickte Realisierung sozialer Beziehungen war eine Gabe der Fürstin, der vorgeworfen wurde, sie habe die Freundschaft zu Stolberg gesucht, um ihn der katholischen Kirche zuzuführen. Ein sicher etwas zu weit ausholender Vorwurf der Gegner des spektakulären Konvertiten, dem aber wahrscheinlich ein »Kern Wahrheit« zugrundelag. Die Fürstin gestand gegenüber Adolph Heidenreich später, sie habe die Beziehung zwischen ihm und seinen Brüdern und ihrem Sohn von Anbeginn »subkutan« zu bewirken gesucht: »Wenn Ihnen, lieber, edler Jüngling, beim Lesen dieses Schreibens nur ein Theil dessen zu Sinne kommt, was Sie wissen, das ich gethan (denn Alles wissen Sie bei weitem nicht), um die Verbindung, die zwischen meinem Sohne und Ihnen nebst Ihren Brüdern sich von Kindheit entsponnen hat, [...] zu pflegen, so wird Ihnen wohl der Verdacht nicht beifallen, daß ich sie jetzt stören möchte.«³⁰⁰

Noch im selben Jahr (1788) fanden auch die beiden jüngeren Brüder mit ihrem Erzieher Katerkamp in die Grüne Gasse, doch muß angenommen werden, daß die Bindung wegen der Entfernung Darfelds nach Münster bis zur Studentenzeit Clemens Augusts lose blieb. Auf die Anfrage der Fürstin Gallitzin zugunsten öfterer Visiten

298 GALLITZIN 1874-1876 2.316f.

299 Die Fürstin an Fürstenberg, DER KREIS VON MÜNSTER 1.486. »Böhmsen«, den Sudhof nicht ermitteln konnte (DER KREIS VON MÜNSTER 2.270), war sicher Hofmeister Büngens. GALLAND 1880 135f.

300 GALLAND 1880 135.

301 C. F. Krabbe: Geschichtliche Nachrichten über die höheren Lehranstalten in Münster vom heiligen Ludgerus bis auf unsere Zeit. Münster 1852.176.

hatte der Erbdroste anfangs zudem zurückhaltend reagiert: »Diese Erlaubniß [des Besuchs bei der Fürstin] ist ihnen und mir gewiß eine Gnade. Ich denke aber nicht, daß dieses zu verstehen sei, daß es gewöhnlich wöchentlich geschehen möchte, indem solches nicht sein kann, da in der Woche die Collegia und an den Sonn- und Feiertagen auch die Spiritualia darunter leiden würden.«³⁰³ Ob es dem Einfluß der Fürstin oder dem Tbd des Erbdrosten zugeschrieben werden muß, daß diese Weisung alsbald ihre Kraft verlor, muß offenbleiben. Die vier Brüder verbrachten spätestens seit 1793 in der Woche »viele herrliche Abende mit ihr«. Taten Pausen des geselligen Umgangs zum Beispiel durch Reisen ein, entstand ein reger Briefwechsel. Nach dem Gesamteindruck desselben stand die Fürstin dem jungen Erbdrosten am nächsten, weniger dem »von Natur mehr zurückhaltenden Lieben Bruder Caspar«³⁰⁵, der sich wiederum zu Perthes und Claudius in Hamburg in besonderer Weise hingezogen fühlte. Clemens August schätzte Mitri besonders, der dies nicht in gleicher Weise erwiderte und seinerseits Caspar Max und Franz Otto bevorzugte.³⁰⁶

Der erzieherische Effekt, den die Fürstin aus dem Umgang mit den Drosten für ihre Kinder erhoffte, darf wohl kaum in der Erlernung geschliffener Umgangsformen zu suchen sein³⁰⁷, die am Hof eines regierenden Fürsten perfekter zelebriert wurden. Er lag vielmehr in dem, »was Sie und mein Sohn sich in Ihren gegenseitigen Briefen so oft vorgeschlagen haben,« schrieb die Gallitzin den Brüdern, »sich gegenseitig Fehler [zu] sagen, die man an einander bemerkt, sich gegenseitig Fehler gestehen, die man an sich bemerkt.«³⁰⁸ Clemens August ergänzend: »[...] aber die Absicht muß rein seyn, sie muß zur Quelle bloß liebe haben [...]. Wenn wir aber endlich nach langen Kämpfen unsre feler überwunden haben so wollen wir auch andere zur

303 GALLAND 1988 121.

304 GALLAND 1880 151.

305 An Adolph, Münster 2. Sept. 1792, AVc 142.

306 Heinrich Lemcke: *Leben und Wirken des Prinzen Demetrius Augustin Gallitzin. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Missionen in Nordamerika*. Münster 1861.59. MARIA HELENA 19.

307 Hanny [Maria Rafaela O.S.B.] Brentano: *Amalie Fürstin von Gallitzin*. Freiburg 1920.90.

308 O. D., GALLAND 1880 136.

Überwindung ihrer Fehler, zu bringen suchen damit wir einstens alle den Namen des Herrn loben und Preisen.«³⁰⁹

Etwas in den Hintergrund gedrängt erscheint die Tochter der Gallitzin, eine spätere Fürstin von Salm-Reifferscheidt-Krautheim. Mimi war nicht so problematisch wie ihr Bruder, dem mütterlichen Willen gefügiger und als Gesellschaft für den jugendlichen Religiösen Clemens August etwas abseitig. Er erwähnt sie in seinen Briefen selten, »weil Sie natürlicher weiß mich lange nicht so viel interessierte.«³¹⁰ In späteren Jahren, vielleicht unter dem Eindruck seiner heranreifenden Schwestern, von denen ihm Dinette besonders nahestand, ist auch Mimi in seinen Gesichtskreis gerückt. Sein unverkrampftes Verhältnis zum andern Geschlecht, zu dem er zeitlebens Kontakte unterhielt, ist wahrscheinlich von seinen Gegnern deswegen nicht in Zweifel gezogen worden, weil sein Kontrahent, der nachmalige Erzbischof Graf Spiegel, über Jahrzehnte einer in Münster stadtbekanntem Liaison frönte und so allenfalls als schlechtes Beispiel dienen konnte. In Rom befreundete Droste sich mit Julia Reventlow aus dem Emkendorfer Kreis, in Frankfurt war es die talentvolle Diplomantochter des Barons Hügel, für die er sich interessierte (1816).ⁿ Der für seinen Beruf so wichtige Umgang mit Frauen hatte dabei nicht selten geistlichen oder geradezu theologischen Charakter, wie im Fall der Vorsteherin an St. Leonhard in Aachen oder der gelehrten Zisterzienser-Exkonventualin Isabella von Rantzau.^{312a} In dem von ihm projektierten Musikverein durften auch »Musick verstehende Damen« aufgenommen werden. Freilich mußten diese in eheliche Bande geschlagen sein, oder es mußte »eine Verheirathete mit aufgenommen werden, welche letztere keine Musick zu verstehen braucht«!^{312b} Ob die folgende kecke Bemerkung, die in einem Brief von der Rückreise aus Italien (Erfurt, 16. Aug. 1797) zu finden ist, von Clemens August oder Franz herrührt, ist leider

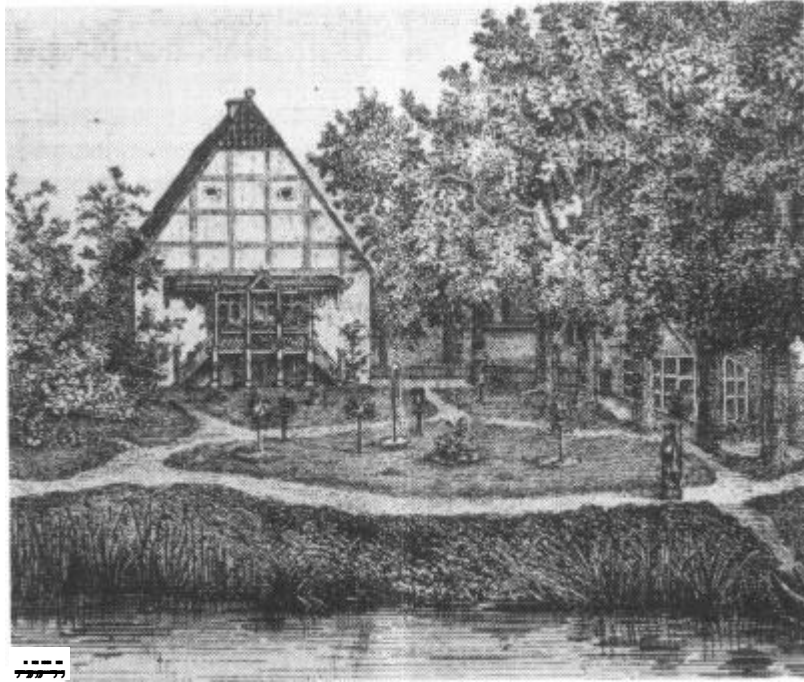
309 An seine Brüder, Darfeld 21. Mai [1788?], AVc 85. Ungenaue Textwiedergabe in MARIA HELENA 12 (dat.: 1787).

310 An seine Brüder in Neapel, [Juni 1792], AVc 86. Unrichtig in GALLAND 1988 151.

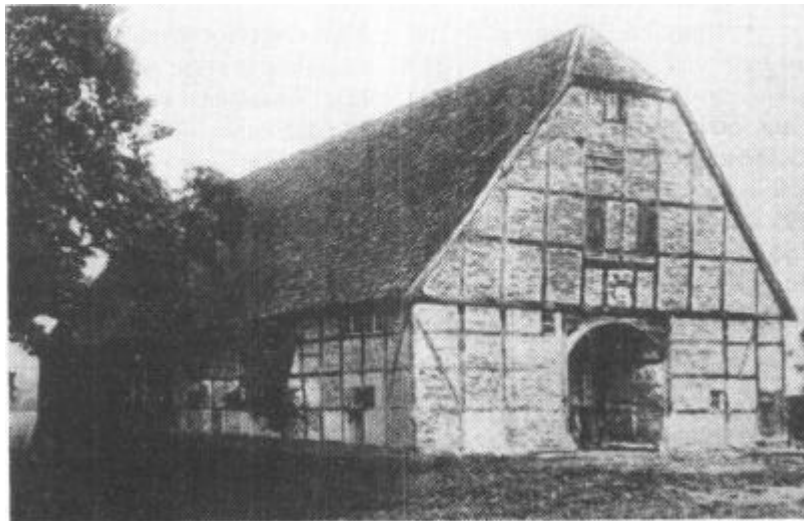
311 Sophie Stolberg an Caspar Max, Eutin 14. Juli 1797, AVe 26. Clemens August an F. B. v. Bucholtz, SAM, dess. Nachlaß, Nr. 395. Auf einen Briefwechsel zwischen Clemens August und Mimi Gallitzin ist in einem Schreiben von Franz Otto an Adolph, Zürich 1. Aug. 1796, AVc 78, hingewiesen.

312a Aus dem Leben eines Schulmannes. Aus dem handschriftlichen Nachlasse des seligen Domdechanten Krabbe. In: Sonntags-Blatt für katholische Christen. Münster 1879(23.März).12.177f.

312b AVg 549.



»Hof Angetmodde«



nicht festzustellen; »Daß in Sachsen die Schöne Mädchen auf die Bäume wachsen; davon habe ich auch bis jetzt noch nicht das mindeste bemerkt. Sogar sind Bäume [...] ziemlich Selten.«^{313a}

Die Erziehung, die die Fürstin ihren Kindern und den Drogen, wenn sie in Münster waren, bot, war von Grund auf durch die Ideen von Jean-Jaques Rousseaus (1712-1778) 1762 erschienenem psychologischen Roman »Emile ou de l'Education« bestimmt.^{313b} Die Rolle der Natur, die sich schon in der Bevorzugung des Landlebens äußerte, gründete nach dem »Kultbuch« des Schweizer in der Annahme, daß der Mensch seiner Natur nach gut sei, aber das Opfer von Gesellschaft und Zivilisation werden könne. Eine an der »Natur« des Kindes orientierte Erziehung beuge dem Verderben vor und trage zur Verbesserung der Gesellschaft bei. »Alles, was aus den Händen des Schöpfers kommt,« beginnt Rousseau, »ist gut; alles entartet unter den Händen der Menschen.« Er verlangte von einer guten Erziehung sogar, zuerst in die Natur des Kindes verstehend einzudringen (»Intrusion«!), den »Zögling zu studieren« (Vorw.). Die Natur und die unverfälschten Produkte derselben werden so zur Möglichkeit, Gott sinnlich zu erfahren und zugleich in der Mitteilung religiöser Werte das Kind vor leeren Abstraktionen zu schützen. Clemens August, dessen eigene Erziehung von der »Natürlichkeitswelle« getragen war, faßte in seiner philosophischen Begeisterung manches etwas deutlicher; so hier: »Voll der köstlichsten Geheimnisse ist die Natur, und jedes noch so kleine Theilchen derselben.«³¹⁴

Alle großen Pädagogen des 19. Jahrhunderts, vor allem Pestalozzi, Herbart und Fröbel, sind von Rousseau ausgegangen, und es kann heute, da die meisten Ideen des Schweizer Pädagogen realisiert sind, kaum ermessen werden, wie kühn und fortschrittlich dieselben seinen Zeitgenossen aufgestoßen sein müssen. Daher spricht es für die »Modernität« der Fürstin, die aktuellsten Zeitströmungen mitverfolgt und aufgegriffen zu haben. Nachdem sich »Nithuis« bewährt hatte, richtete sie sich in Angelnmodde bei Münster auf einem Gutshof ein. Der Rückzug aus dem Gesellschaftsleben war ein Rückzug in das — von Rousseau als einzigem Ort natürlicher Erziehung bezeichnete —

313a An die Mutter, AVb 21.

313b NIEMEYER 271 hatte bereits bemerkt, daß Rousseau auf das Leben der Fürstin großen Einfluß besessen habe.

314 DROSTE-VISCHERING 1988.

Landleben. Ausflüge und Jagden richteten sich auf dasselbe Ziel. Mitri hatte für diese Formen der Naturerfahrung allerdings wenig Sinn, »aber als Gelegenheit von nützlichen Dingen zusammen reden zu können,« schrieb er den Droste-Brüdern, »wird sie [die Jagd] mich recht sehr freuen, und insofern betrachte ich sie auch als gottgefällig und nützlich und nichts weniger als Zeitverlust.«³¹⁵ Die Freiherrn Droste partizipierten an der Jagd als einer standesgemäßen Beschäftigung schon freudiger; Clemens August war auch hier der eifrigste unter den Brüdern — jedenfalls in jungen Jahren. Dem Geist des Rousseau'schen Naturbegriffs entsprach es auch, daß die Freunde den anderthalbstündigen Fußweg von Angermünde nach Münster wanderten, statt zu reiten oder zu fahren.³¹⁶ Leibesübungen waren selbstverständlicher Teil des Erziehungsprogramms. Die Fürstin selbst sprang in öffentliche Gewässer, um sich und dann ihren Kindern das Schwimmen beizubringen, während sich der fortschrittliche Justus Moser im nahen Osna-brück noch in theoretischen Erwägungen über die Frage erging: »Sollte man die Kinder nicht im Schwimmen sich üben lassen« (um 1770)?³¹⁷ Dieser totale und rigorose Einsatz der Gallitzin, der an einer Dame des europäischen Hochadels doppelt verwunderlich war und ihr den Ruf einer »Zynikerin« einbrachte, erklärt manche aufgeregte Stellungnahme der Zeitgenossen. Niemeyer, der die Familie in Halle 1785 erlebte, notierte: »Eben so neu war uns, was wir von der Erziehungsweise der Fürstin sahen. [...] Auf den Wink der Mutter warfen sie — die Prinzessin wie der Prinz, — im Bewußtseyn es mit ihnen [den einheimischen Saale-Schwimmern] aufnehmen zu können, das leichte Oberkleid von sich, klimmten mit Leichtigkeit an dem Balken einer Zugbrücke hinan, stürzten sich von der Höhe in die Fluth, schwammen den Fluß, wie einheimisch in diesem Element, hinauf und hinab.«³¹⁸ Aus der spaßhaften Bemerkung Clemens Augusts: »[...] daß mitri schon im Gallop übers Ferdchen springt, wir aber nur noch oben darauf zu sitzen kommen«³¹⁹, ist dabei unschwer abzulesen, daß der Sohn der Fürstin sich nicht leicht mit dieser Seite der Erziehung tat. Tkgebucheintragungen der Mutter schildern eindringlich ihren

315 GALLAND 1988 130.

316 Mitri an Adolph, 3. Juni 1791, GALLAND 1880 144. LÖBKER lf.

317 Justus Moser: Patriotische Phantasien. Ausgewählte Schriften. Leipzig 1986.168.

318 NIEMEYER 271f.

319 Münster 12, Mai 1792, AVc 86, unkorrekt in GALLAND 1988 130.

missionarischen Eifer, den sich sträubenden Sohn abzuhärten.

Die Fürstin folgte methodisch genau der Anleitung Rousseaus, indem individuelle »Einzelerziehung« angesagt war. Weil sie ihren Kindern selbst allbegleitender »Hofmeister« sein wollte, stand sie vor demselben Problem, für das Fürstenberg und Overberg eine Lösung anstrebten: der mangelnden Bildung der Lehrkraft. Doch waren ihr die Mittel gegeben, sich unverzüglich und intensiv unterrichten zu lassen, wobei sie sich auch nicht zierte, autodidaktisch in die Wissenschaften einzudringen. Bei der Breite der notwendigen Studien kann es allerdings nicht verwundern, daß der Vorsprung der Mutter so gering blieb, daß sie meist mit dem konkreten Ziel lernte, eine Stunde abhalten zu können. Der Wissensfortschritt der Kinder war mit einem Wissenszuwachs der Mutter unmittelbar gekoppelt, und es wird dadurch der große Eifer der Fürstin einsichtiger. Sie mußte immerzu voraus-eilen, um als »Schulmeisterin« bestehen zu können. Sie unterrichtete in fast allen Disziplinen, auch dort, wo ihr selbst kein Lehrer zur Verfügung gestanden hatte, in der Kriegswissenschaft, im Gipsgießen und in der Landvermessung, sie mikroskopierte³²⁰, lehrte Latein, Französisch, Griechisch³²¹, philosophierte, um »aus der natürlichen Religion, der Moral und der Psychologie nur ein wissenschaftliches Ganze[s] zu machen«³²², und führte in die höhere Mathematik ein. Für die Geschichte und die klassische Literatur, die die Fürstin immerhin in den Originalsprachen studierte, kamen die Professoren Sprickmann und Kistemaker ins Haus. Ab 1797 übernahm Katerkamp die Geschichte, sofern im Kreis geschichtliche Fragen anstanden. Fürstenberg wird, wenn es seine Zeit erlaubte, in Ökonomie und Kirchenrecht ausgeholfen haben, denn hierin hatte die Mutter noch keinen Überblick gewinnen können. Die im Haus lebenden Geistlichen Haase, dann Wiggermann, übernahmen die Repetition des Lehrstoffs.³²³ In einigen Fächern blieb die Fürstin auf die Mithilfe anderer angewiesen. Daß sie dabei die Leitung allein in Händen halten wollte, verschuldete zu einem guten Teil das Gewaltsame ihres Regimes.

320 Tagebucheintrag vom 2. Okt. o.J., AF.

321 GALLAND 1880 151.

322 Gallitzin an Hemsterhuis, 25. Nov. 1783, SPEYER 139 (der von Marie Speyer geführte Nachweis des Zitats aus GALLAND 1880 140 ist irrig).

323 GALLAND 1880 139. HEGEL 1966-1971 125.

Auf die Stellung der Mathematik ist bereits im Zusammenhang mit Clemens Augusts Erziehung und Fürstenbergs Schulordnung hingewiesen worden. Clemens August erklärte später dem Minister Altenstein: »Was die Mathematik, besonders die Geometrie betrifft, so scheint mir ihre größte Wichtigkeit gar nicht in den Kenntnißen die sie beybringt, sondern in der überaus nöthigen Gewohnheit richtig zu denken, welche hier gebildet wird zu liegen.«³²⁴ Auch die Fürstin, die eine gute Mathematikerin war, sah dieses Fach als eine Grundlage der geistigen Bildung an. Als sie in Halle während einer Mathematikstunde im Gymnasium die pythagoreische Beweisführung eines Schülers verfolgt und gelobt hatte, fragte sie nach andern Beweismöglichkeiten. Niemeyer: »Da diese selbst dem Lehrer fremd waren, so trat sie an die Tafel und führte sie mit großer Klarheit und Sicherheit. Man vergaß das Ungewöhnliche der Erscheinung, eine Prinzessin, die Kreide in der Hand, an der Schultafel zu sehen, und hing nur desto aufmerksamer an ihren Lippen.«³²⁵

Den Religionsunterricht wollte die Fürstin, die sich anfangs Fürstenbergs religiöse Annäherungsversuche verboten hatte, zunächst auf eine historisch gehaltene Retrospektive beschränken. Den Kindern sollte selbst die Wahl des Bekenntnisses bleiben. Die Wiederaufnahme der während ihrer Kindheit verlorengegangenen religiösen Lebensformen, die durch die erste Teilnahme am Abendmahl (28. Aug. 1776) sichtbar wurde, zog dann allerdings die Ausrichtung des Religionsunterrichts auf die römisch-katholische Lehrart nach sich. Wichtiger Beistand in religionspädagogischen Fragen wurde Overberg, an dessen sonntags in einer Freischule erteiltem Unterricht die Fürstin mit ihren Kindern und die Drostens öfters teilnahmen. So lange Clemens August noch nicht regelmäßig in Münster und bei der Fürstin verkehrte, sandten ihm seine älteren Brüder Exzerpte aus den landläufig bekannten Katechesen Overbergs nach Darfeld. In seinem Nachlaß werden sie bis heute verwahrt. Niederlegung gehörter Vorträge und Selbstbeobachtung durch Tgbuchführen waren ein wesentliches Mittel im Kreis um die Fürstin, um Gelerntes und den Grad seiner Verinnerlichung zu vergegenwärtigen, und damit eine Form religiös motivierter Reflexion.³²⁶ Clemens August führte zwar kein Tagebuch (jedenfalls ist keines

324 Münster 20. Dez. 1819, AVg 155.

325 NIEMEYER 270f.

326 LEMCKE 65. GALLAND 1880 137. MARIA HELENA 19.

erhalten), aber die Briefe seiner Jugendzeit sind ja nichts anderes als autobiographische Skizzen aus dem — religiösen — Innenleben. Insofern war Clemens Augusts Denken zentral mit dem Geist des Gallitzin-Kreises verbunden, der als höchste Aufgabe das immerwährende Streben nach persönlicher Vervollkommnung über Selbstreflexion ansah. Die Kontrolle über den von der Fürstin z.T. selbst gegebenen Religionsunterricht übte der Hauskaplan aus. Das Prinzip der Einzel-erziehung erscheint hier einmal ganz deutlich, indem die Fürstin für eine Stunde für die bei ihr lebende Nichte Amalie von Schmettau Lektüre aus dem Alten Testament vorbereitete.³²⁷ Als Stoff für Betrachtungen waren ihr neben der Hl. Schrift übrigens die Biographie des hl. Ignatius von Loyola und vor allem dessen geistliche Exerzitien willkommen.³²⁸

In der spät (dafür aber heftig) erwachten Religiosität tat es der Mutter weh, ihre Kinder anfangs ohne religiöse Anleitung erziehen zu haben.³²⁹ Um so wertvoller mußte ihr der Umgang mit den Söhnen des Erbdrosten erscheinen, die ihr besonders in Bezug auf die religiöse Lebensauffassung und als leuchtende Beispiele einer konsequenten Erziehung imponierten. Zwischen der Fürstin und den Drostern, die Mitri von der Mutter »so oft zum Beispiele und zur Nacheiferung vorgestellt« (Fürstin G.³³⁰) wurden, entwickelte sich eine innige persönliche Beziehung, die als Garant für den tatsächlichen Einfluß der Gallitzin auf Clemens August bewertet werden muß. Obwohl wir uns noch im 18. Jahrhundert befinden, in dem der deutsche Brief an feste Formeln gebunden war, zählen die aus dem Gallitzin-Kreis hervorgegangenen Briefe doch schon zur klassizistisch-vorromantischen Briefliteratur, in der den Seelenstimmungen in allen möglichen Schattierungen authentischer Ausdruck verliehen wurde. Die zwischen der Fürstin und den Brüdern gewechselten Bezeugungen von Zuneigung und Anhänglichkeit sind daher durchaus glaubwürdig. Ihr waren »meine Quasi-Söhne« »liebe, gute Kinder«!³³¹ Dem Heißsporn Clemens August schrieb sie wenige Tage vor dem Aufbruch nach Italien in

327 Tagebucheintrag vom 27. Sept. o.J., Heft »25. Sept. - 4. Okt.«, AR

328 Tagebucheintrag vom 29. Sept. o.J., wie Anm. 327.

329 BRENTANO 1920 91.

330 GALLAND 1880 135f.

331 GALLAND 1880 135f. Die Fürstin an die Brüder [um 1800], AVc 143. BRENTANO 1920 90. Theodor Menge: Der Graf Friedrich Leopold Stolberg und seine Zeitgenossen. Gotha 1862.2.141.



1

§1

§

I

sein Stammbuch das vielsagende Motto: »warte!« und die Widmung: »Clemens Droste, dem geliebten Sohn ihres Herzens A. Gallitzin, d. 13ten Junius 1796.«³³² Nicht grundlos hat man also in der Literatur von einer »Mutter-Kind-Beziehung« zwischen Clemens August und der Fürstin gesprochen.³³³ Inwieweit der Jüngere aber Prägung durch seine »Mutter in Xto« erfuhr oder ob er vielmehr wegen bereits vorhandener Prägung der Fürstin so nahe kommen konnte und beide eine sui generis gleiche Seelenlage verband, muß freilich eine Frage ohne gültige Antwort bleiben. Wichtig wird diese Überlegung später in der Erörterung des Vorwurfs, Droste sei Fideist »Gallitzinischer Prägung« gewesen.

Die Fürstin teilte Not und Freude gleichermaßen mit den Droste-Brüdern, etwa als sie durch einen Brief ihres in Amerika weilenden Sohnes von seiner Entscheidung für das Priesteramt erfuhr. Sie schickte eine Kopie des Briefs »den guten Drosten, den einzigen nächst Fürstenberg und Overberg, denen ich als meinen Mitkindern die Angst meines Mutterherzens um ihren Bruder nicht verbergen konnte«.³³⁴ Katerkamp kommentierte, daß »die Freyherren Droste zu Vischering [...] von der Fürstinn geliebt wurden, wie wenn sie ihre eigne Kinder gewesen wären.«³³⁵ Weshalb, vertraute die Fürstin ihrem Tagebuch (1788) an; Mitri schäme sich, »wenn er eine schlechte oder ungeschickt aussehende Tänzerin [...] hätte; doch hätte er sich jetzt darüber weggesetzt, die Erbdrosten Kinder nehme [n] auch ohne Auswahl diejenigen, die die Andern übrig lassen. Ich bin der Verbindung mit den Erbdrosten-Kindern viel in Betreff der Erhaltung der Unschuld meines Mitri schuldig! sie sind so fromm und unschuldig, und es ist bei seiner Schwäche ein großes Glück, daß er diese Stützen in seinen Schwächesten Jahren hat, sich der Unschuld und Frommheit nicht zu schämen, wozu er sonst so sehr geneigt ist, sobald er sich *allein* seiner Art in der Gesellschaft glaubt.«³³⁶

Die Kinder der Fürstin, die »höchst einfache Gewänder, das Haar

332 S. 31, AVg 10.

333 HEGEL 1970 80.

334 An Stolberg [1791], GALLAND 1988 134.

335 Theodor Katerkamp: Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstinn Amalia von Gallitzin gebornen Gräfinn von Schmettau mit besonderer Rücksicht auf ihre nächsten Verbindungen: Hemsterhuys, Fürstenberg, Overberg und Stolberg. Münster 1828.92.

336 17. Febr. 1788, GALLITZIN 1874-1876 2.330.

schlicht« und keine Schuhe trugen, »das Gesicht von der Luft und Sonne gebräunt«³³⁷, waren zwar äußerliche Abbilder »Emiles«. Aber die Verwirklichung der Ideale Rousseaus blieb doch ein Problem. Die Mutter mußte bestürzt feststellen, daß Mitri, um sich der »Charakterwäsche« zu entziehen, »aus Eitelkeit die Erbdrosten, Kistenmaker und jeden« belog.³³⁸ Sie war zwar tatkräftig genug, jeglichen Widerstand zu beseitigen, und die Anekdote von dem Abschied in Rotterdam, derzufolge der zögernde, sich vor der weiten Reise nach Amerika fürchtende, lamentierende Sohn sich in den Wellen wiederfand³³⁹, paßt sehr gut ins Bild. Nur entbehrte Mitri dabei des auch »natürlichen« positiven Gefühls gegenüber der Mutter, da er »nichts von jener Liebe [fühlte], welche die Furcht austreibt, [ich] wagte es nicht, vertraulich mit ihr zu sein, und hatte stets etwas vor ihr zu verbergen; denn [...] ich durfte mich kaum räuspern oder schnäutzen, ohne einen langen Sermon darüber von ihr anhören zu müssen.«³⁴⁰

Die Fürstin war wegen ihres Führungsstils, der sich den Kindern recht unart zu erkennen geben konnte, mancher Kritik ausgesetzt. Seitdem der Vater, der nur jährlich einmal für wenige Tkg nach Münster kam, keine Kontrolle mehr hatte, war es zuerst Fürstenberg, der sich einschaltete. Er stritt mit der Mutter in der Anwesenheit der Kinder (3. Okt. 1787), so daß sie es für angezeigt hielt, »den Kindern zu zeigen, daß sie keine Wachspuppe sei«.³⁴¹ Der Pempelforter Philosoph Jacobi, der sich schon früh von der Gallitzin wegen weltanschaulicher Differenzen abgewandt hatte, kritisierte, daß sie glaube, »ihre Zöglinge in dem Jahrhundert, worin sie leben, isolieren zu müssen, um ihnen Gewohnheiten und Grundsätze ganz anderer Zeiten einzupflanzen und auf diese Weise geschickt zu machen, dereinst mit Nachdruck die ersten Schritte zu einer Verbesserung des gegenwärtigen

337 NIEMEYER 271.

338 An Fürstenberg, DER KREIS VON MÜNSTER 1.484.

339 Auf Brosius geht nach Helene Heuveldop (Leben und Wirken Bernard Overbergs im Rahmen der Zeit- und Ortsgeschichte. Mit besonderer Berücksichtigung seiner Verdienste als Volksbildner. Münster 1933.263) der Gebrauch von Tafel und Kreide in den amerikanischen Schulen zurück. LEMCKE 77f. Über Mitri Gallitzin als Missionar Ernst Lingen: Demetrius Augustin Gallitzin. In: Frankfurter zeitgemäße Broschüren. Frankfurt a.M. N.F. 15,4.1894.102ff. Vgl. die Mitteilung der Fürstin gegenüber Sprickmann vom 22. Juli 1792, ÜB Münster, Nachlaß Sprickmann, 23/76.

340 Mitri gegenüber seinem Biographen LEMCKE 84f., zit. nach SPEYER 168.

341 SPEYER 134. GALLITZIN 1874-1876 2.428.

Zustandes der Menschheit zu tun.«³⁴² Besonders bezeichnend war die Einstellung der Fürstin, eine strenge Disziplin könne Neigung erzeugen.³⁴³ Zweifellos griff der mütterliche Zwang auch in die religiöse Entwicklung ein. Vor allem, nachdem die Mutter ihre Wende zum Katholizismus vollzogen und katholischen Religionsunterricht in den Stundenplan eingeführt hatte. Eine zu strenge »Disziplin« kann als Ursache für den im Kreis zu Münster öfter zu beobachtenden Hang zur Exaltation angesehen werden. Nach einer mehrjährigen Vorbereitungszeit wurden Mimi und Mitri gefirmt; als sie zusammen mit Clemens August und Franz Otto heimkehrten, fanden sie zu Hause Illumination und einen Altar vor, »oben aus schlug eine Helle Flamme, und die Worte: Spiritum Sanctum ne auferas a nobis standen auf geschrieben — [...] nun kam Er,« berichtete Clemens August über den Prinzen, »und die Schuhl Kinder stimmten [...] das Lied von Geliert über die gute Gottes an«. Mitri weinte, »und ich konnte nicht umhin und sagte Ihm ins Ohre — ich hoffe du wirst das behalten was du da empfangen hast; und es war Wunsch meines *ganzen* Herzens, und ist es noch«. ³⁴⁴ Bei sich dachte Clemens August: »Siehe, da ist dein liebster Freund, voll des Heiligen Geistes«. ³⁴⁵

Der religiöse Überschwang trieb in der Fürstin durchaus skurrile, auf die Kinder stark wirkende Blüten. Es war der auch an Clemens August festzustellende Zug, persönlichste innere Vorgänge, religiöse Akte und Erlebnisse, mit aller Offenheit und so direkt mitzuteilen, daß heftige Reaktionen ausgelöst werden konnten.

Während einer schmerzhaften Krankheit teilte die Fürstin beispielsweise ihrer Tbchter mit: »Ich habe Gott gebethen, mein Kind, und ich glaube erhört zu seyn, daß er mir wolle einen Theil dessen leiden lassen, was er dir bestimmt hatte. Ich sage dir dieß, damit es dir in deinem Leben zum Ttoste dienen möge. Nur laß dich nicht verführen, zu denken, du habest es nicht selbst gelitten, und es könne dir nicht helfen.' Da sie sah, daß ihre Tbchter sehr weinte, setzte sie hinzu: ,Mein Kind, ich sage dir dieß so ganz einfältig, dich zu trösten und zu

342 SPEYER 165.

343 NIEMEYER 271 bezieht sich auf Jacobi.

344 An die Brüder in Neapel, [Juni 1792], AVc 86.

345 An seine Brüder, BRENTANO 1920 96f.

stärken; nimm es so.'³⁴⁶

Höhepunkte und Prüfsteine der Erziehung waren die Kinderbälle, zu denen die Kinder der Umgebung und Fürstenberg, Overberg, Bucholtz, der Arzt Druffel, Sprickmann, die Drosten u.a. eingeladen wurden. Aus Anlaß von Overbergs Geburtstag erwartete man in der Grünen Gasse oder in Angeldomde immerhin 130 Kinder.³⁴⁷ Doch die wichtigeren und häufigeren gesellschaftlichen Ereignisse, die die Freunde zusammenführten, waren die abendlichen Zusammenkünfte in der Grünen Gasse. Hatten sie zuerst zwangloser Konversation und dem Austausch zwischen der Fürstin, Overberg, Fürstenberg und den beiden ältesten Drostern gedient, wurden sie in dem sich erweiternden Kreis bald zum Forum religiöser, philosophischer, kunsthistorischer, philologischer und sonstiger ernsthafter Vorträge und Diskussionen. Die Biographin des Prinzen Gallitzin überliefert eine auf Mitri zurückgehende Schilderung der Soireen im Haus der Fürstin: *»Es wurde alles, was die Zöglinge aus den Büchern gelernt hatten, angewendet, illustriert, und zur Wirklichkeit gemacht, so daß die Lehrer und Freunde, welche hinzukamen, um je nach Belieben persönlich an den Gesprächen sich zu beteiligen oder bloß zuzuhören, diese Unterhaltungen für die jungen Studenten so nützlich hielten, wie einen Universitäts-Cursus [...]. Mit der Zeit erweiterte sich der kleine Kreis, doch schloß er sich immer mehr aneinander. Die Zusammenkünfte, welche je nach der Jahreszeit im Garten oder im Salon stattfanden und in den freien, ungezwungenen Formen eines herzlichen Verkehrs sich bewegten, waren ein für alle Mal festgesetzt; sie wurden bald berühmt und von Tag zu Tag mit Ungeduld erwartet. Ernste Professoren, Männer mit Arbeit und Sorgen beladen, kamen hinzu in derselben anspruchslosen Einfachheit wie die Kinder. Ausgezeichnete Fremde in der Stadt suchten zugelassen zu werden. Oft hatte die Fürstin einen oder mehrere ihrer philosophischen Freunde nebst deren Frauen und Schwestern zum Besuche bei sich; ehrwürdige Priester mit kindlichen Herzen trafen hier mit Ungläubigen zusammen, welche nicht ungern hier verweilten, um den alten Wahrheiten zu lauschen, die für die lernbegierige Jugend wieder aufgefrischt wurden«.*³⁴⁸

346 **Bernhard Overberg: Vollendung des Laufes der geliebten Amalia, Fürstin v. Gallitzin, gebornen Gräfin v. Schmettau.** In: *Athanasia. Zeitschrift für die gesamte Pastoraltheologie.* Hg. v. F. G. Benkert u. J. M. Düx. Würzburg 26,2.=N.F.10,2.1839.232f.

347 **Mitri an die Brüder Droste, Münster 2. Mai 1790, AVc 146.**

348 **GALLAND 1880 149f.** zitiert aus dem nicht erreichbaren Buch **BROWNSON 30.**

Hofmeister Katerkamp bestätigte, daß »diese Abendstunden [...] den jungen Männern mehr werth [waren], als ein akademischer Cours«. ⁹ Hören wir zum Schluß noch die Rekonstruktion Gallands, in der Clemens August unter den jungen Leuten ein besondere Rolle zuerkannt ist:

»Der Verkehr war frei und ungezwungen, ohne steifes Ceremoniell, die Unterhaltung lebendig, warm und vertraulich, und auch Humor und Scherz waren nicht ausgeschlossen. Gerade die Fürstin liebte es, hin und wieder diesen fröhlichen, neckischen Ton anzuschlagen und ihn gegen den einen oder andern ihrer Gäste zu kehren, ohne freilich die Grenzen der Schicklichkeit und der christlichen Liebe jemals zu überschreiten.

Gewöhnlich aber waren die Unterhaltungen ernsten, belehrenden Charakters. Irgend einer von den altern Mitgliedern der Gesellschaft brachte ein religiöses oder wissenschaftliches Thema zur Besprechung, oder auch einer der Jüngern suchte über diese oder jenen ihm zweifelhafte Frage Auskunft zu erhalten. Der gespächige alte Herr von Fürstenberg war schnell zur Hand und gab in raschem Redefluß eine Antwort, wie nur ein so Wissens- und erfahrungsreicher Mann sie geben konnte; die Fürstin ergänzte das von ihm Gesagte aus dem nicht minder großen Schatze ihres Wissens, oder sie opponirte mit der ihr eigenen Liebenswürdigkeit dem Freunde, während in diesem Falle Overberg offen und in heiterer Redewendung die Entscheidung gab, oder sonst eine eben ausgesprochene Wahrheit in kindlich-naiver Weise, aber mit seltener Fertigkeit durch ein praktisches, selbst erlebtes Beispiel illustrierte und bewies. Kam es auf philosophisch-scharfe Fassung oder historische Begründung an, so nahm Katerkamp das Wort, während Kistemaker mit passenden Citaten aus der alten, Sprickmann aus der neuern Literatur zur Stelle waren. Am Ende brachte dann wohl Clemens Droste, der, wo immer möglich, allen Dingen bis auf den Grund nachzuspüren sich gewöhnte, in bescheidener Form neue Gesichtspunkte vor, um so einen besprochenen Gegenstand durch eine erschöpfende Discussion nach allen Seiten hin in rechtes Licht gestellt zu sehen.« ³⁵⁰

349 KATERKAMP 1828 92.

350 GALLAND 1880 148.

14. Graf Stolberg und die Publizität der familia sacra

Obwohl die Fürstin gar nichts, Fürstenberg und Overberg nur sehr wenig publiziert hatten, war der Kreis von Münster seit den neunziger Jahren dennoch weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Persönliche Kontakte waren gewiß eine Ursache dafür, denn wirkliche Bekanntheit erlangte der Kreis erst durch den Eintritt des aus pietistischem Elternhaus stammenden Dichters Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg-Stolberg (1750-1819). Beeinflußt von Klopstocks nationalen und dichterischen Ideen, hatte er sich den Zeitströmungen der Empfindsamkeit, des Philhellenismus und dem »Sturm und Drang« hingeegeben, war Mitglied des Hainbundes geworden und hatte anfangs die französische Revolution begrüßt. In Stolberg wuchs dem Kreis ein augenscheinlich heterogenes Element zu, das neue Verbindungen einbrachte, so zu Matthias Claudius in Wandsbeck und zu Friedrich Schlegel. Eine faßbare literarische Wirksamkeit des Kreises von Münster begann erst mit Stolbergs monumentaler »Geschichte der Religion Jesu Christi«³⁵¹, der historischen Vision einer vitalen Kirche, die in einer Zeit schwerer kirchlicher Not aus der Besinnung auf die alte Kraft des Glaubens entstand. Schlegel, der die ersten Bände gelesen und der deutschlandreisenden Madame de Stael empfohlen hatte, bekannte später, daß das Werk Stolbergs großen Einfluß auf seine Konversion ausgeübt habe.³⁵² Gleichermassen entzückte Clemens Brentano Stolbergs Buch über den hl. Vinzenz von Paul (1818).³⁵³ Weniger leicht ist die Rezeption der religionspädagogischen Schriften

351 Geschichte der Religion Jesu Christ. Hamburg 1806-1818. 15 Bde.

352 Leo Scheffczyk: Friedrich Leopold zu Stolbergs »Geschichte der Religion Jesu Christi«. Die Abwendung der katholischen Kirchengeschichtsschreibung von der Aufklärung und ihre Neuorientierung im Zeitalter der Romantik. München 1952. 18. (Münchener Theologische Studien. 1,3.) Detlev W. Schumann: Konvertitenbriefe. Adam Müller und Dorothea Schlegel an Friedrich Leopold und Sophie Stolberg. In: LJ N.F. 3.1962. 72. BRACHIN 1960 129.

353 Bertha von Kröcher: Die alte Generation. Zweiter Theil. Eine Frühlingszeit vor hundert Jahren. Nach Familienbriefen und Aufzeichnungen. Braunschweig 1921. 31. Friedrich Leopold Graf zu Stolberg: Leben des heiligen Vincentius von Paulus nebst dessen Ordensregeln, und ein aus dem Italienischen übersetztes Gespräch der heiligen Katharina von Siena. Münster 1819 (2. Aufl.), EAebda. 1818, 3. Aufl. 1836.

des Overberg-Schülers Bernard Georg Kellermann (1776-1847), der Hofmeister im Hause des Grafen, später Beichtvater Clemens Augusts und ernannter Bischof zu Münster war, aufzuhellen. Doch muß sie durchgreifend gewesen sein. Allein seine »Geschichte des Alten und Neuen Testaments« (Münster 1823) wurde bis 1900 88mal mit insgesamt über 1/2 Mio. Exemplaren aufgelegt.³⁵⁴ Für das Fortwirken Kellermanns als Hofmeister beim Grafen Stolberg hatten sich Overberg, Professor Brockmann und Clemens August eingesetzt.³⁵⁵ Aus Dankbarkeit widmete der Graf später dem Erzieher seiner Kinder den Gedichtband »Ein Büchlein von der Liebe« (Münster 1820).

Graf Stolberg war noch vor Antritt seiner großen Italien-Reise (1791) wahrscheinlich durch Claudius, Jacobi und Nicolovius auf die Fürstin aufmerksam geworden und Anfang Juli nach Münster gekommen.³⁵⁶ Ob Caspar Max und Adolph Heidenreich die bekannte Persönlichkeit schon in Münster³⁵⁷ oder Ende April 1792 in Portici durch ein Empfehlungsschreiben der Gallitzin kennenlernten, kann dahingestellt bleiben.³⁵⁹ Clemens August ließ in einem Brief an die in Italien weilenden Brüder jedenfalls Mitte Juni 1792 an Stolberg Grüße bestellen, »wenn's g[ut] ist«.³⁶⁰ Clemens Augusts erste Begegnung fand erst 1794 während einer Reise nach Eutin statt³⁶¹, nachdem der junge Erbdroste mit seiner Frau Antoinette im Spätherbst 1793 die Familie Stolberg besucht und erst im Jan. 1794 wieder verlassen hatte! Clemens Augusts Intuition war der Graf zuvor schon als Seelenverwandter erschienen; er prophezeite Adolph, »es wird dir werden, als wenn dein Geist von neuem anfang zu leben, du wirst

354 Friedrich Beelert: Dr. Bernard Georg Kellermann. Das Leben eines fast Vergessenen, das unvergessen bleiben mußte. Münster 1935.143. Über Kellermann auch Meinolf Mückshoff: Domkapitular Bernhard Georg Kellermann (1776-1847). Der Domprediger in der Zeit der Katholischen Erneuerung nach der Säkularisation. In: Das Domkapitel zu Münster 1823-1973 [...] hg. v. Alois Schröer. Münster [1976.] 250-263.

355 F. L. Stolberg an Luise Stolberg, Münster 24. März 1812, STOLBERG 1966 421.

356 GALLAND 1880 183. Dat. nach einer Briefsteue in einem Brief von Franz an Adolph, eingegangen in Darfeld am 9. Juli 1791, AVc 77.

357 GALLAND 1880 183f.

358 GALLAND 1988 100. SCHEM 7.

359 STOLBERG 1966 546.

360 Textfehlstelle, AVc 86.

361 Stolberg trug sich am 22. Juni 1794 in Clemens Augusts Stammbuch ein, S. 22, AVg 10. KATERKAMP 1828 252.

aller Dinge vergeßen, und deinem Freunde anhangen«. ³⁶² Daß die Euphorie Clemens Augusts und seiner Brüder für die gräfliche Familie ihren Eindruck auf die Fürstin nicht verfehlte und die Integration der Protestanten in den katholischen Kreis förderte, bezeugte die Fürstin später gegenüber der Gräfin Sophie Stolberg, indem »Dir das günstige Vorurtheil meiner lieben Kinder, der guten Drostens, zu Hülfe kam«. ³⁶³ Vermutlich wird es Clemens August, als er im Mai 1794 nach Eutin kam, wie seinem Bruder und der Fürstin ergangen sein, die gewarnt hatte: »Meine Zeit wird mir durch den lieben Eutiner Despoten und die Seinigen so beschränkt, daß Ihr es ihm, nicht mir zurechnen müßt, wenn Ihr von mir nur so wenig zu lesen bekommt. [...] Liebe Kinder! reiset nie nach Eutin; es ist wie die Löwenhöhle; man sieht wohl die Fußstapfen der Kommenden, aber die der Gehenden nicht.« ³⁶⁴

Zwischen Clemens August und dem Grafen Stolberg entwickelte sich rasch ein trautes Verhältnis ³⁶⁵, das ein besonderes Zeugnis in des Jüngeren Anregung zur dann auch ins Werk gesetzten Religionsgeschichte als einer Geschichte des Glaubens an Jesus Christus ablegte (1804). Die Fürstin und Overberg griffen diese Idee auf und bearbeiteten den nun katholischen Stolberg, der schon 1796 auf die Kirchengeschichte als Sujet hingewiesen worden war. ³⁶⁶ Der Graf schlug jedoch Clemens Augusts Antrag zunächst ab (2. Okt. 1804): »Der Wunsch, den Sie schon lange in petto haben, bester Clemens, daß ein solches Buch, wie Sie es sich denken, über die heilige Schrift geschrieben würde, ist ein schöner und frommer Wunsch!« Aber »ein solches meine Kräfte weit übersteigendes Werk zu beginnen, das wäre sehr vermessen von mir, liebster Clemens! und ich würde weder vor Gott noch vor Menschen Ehre davon haben.« Doch war damit der Anstoß gegeben, Gedanken zu sammeln, um »Etwas zur Ehre Gottes zu den Füßen des Altars nieder zu legen, eh man mich in die schwei-

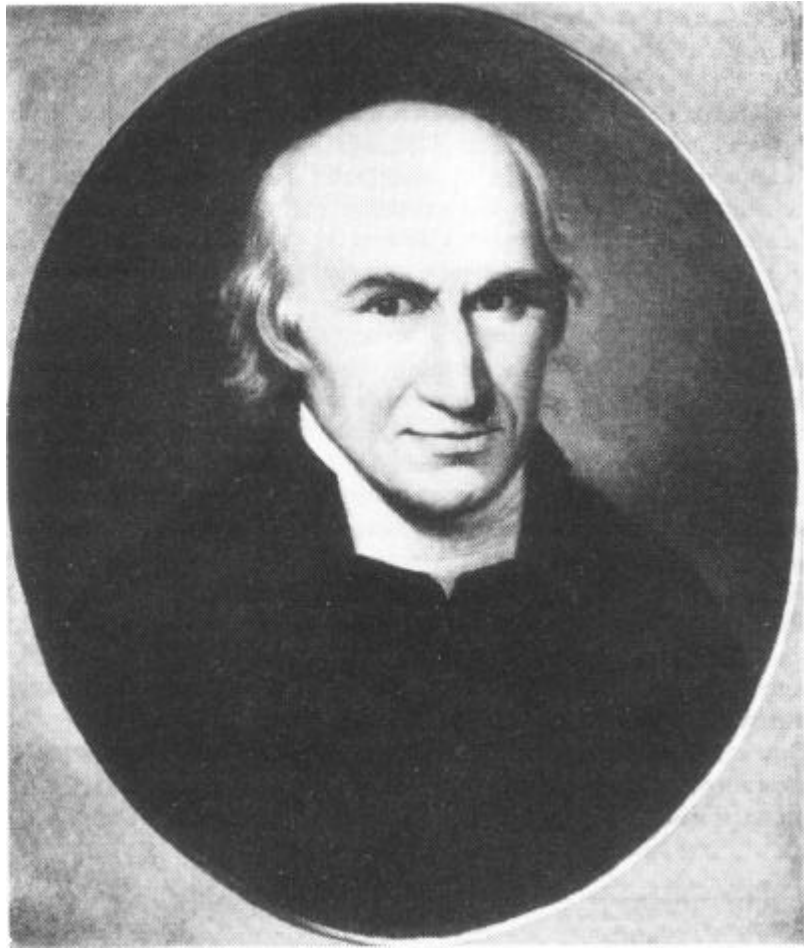
362 GALLAND 1880 188. Wilhelm Herbst: Johann Heinrich Voss. Leipzig 1874.2.153. 1. Juni 1793, AVc 86.

363 1. Juni 1793, GALLAND 1880 76.

364 [Sommer 1793], GALLAND 1880 187f.

365 So z.B. Katerkamps Einschätzung in KATERKAMP 1828 252.

366 Durch Prideaux (Ilse Bronisch: Die religiöse Entwicklung des Grafen Friedrich Leopold von Stolberg. Leipzig 1923, Diss. masch. 93f). Über das Engagement der Fürstin und Overbergs schrieb Stolberg an seinen Bruder (1807), SCHEFFCZYK 21.



Bernard Overberg (1754-1826)

gende Gruft versenkt [...].« »Vielleicht sind es nur Fliegen«, gestand er später Clemens August, »dann wird mein nahender Winter sie erstarren machen; sind es aber Bienen, so muß Gott einen Korb hinsetzen, in den sie sich sammeln und Honig eintragen können.«³⁶⁷ Zwei Jahre darauf lieferte Stolberg den ersten Band seiner Religionsgeschichte bei Perthes in Hamburg ab.³⁶⁸ Schon in der Einleitung wird offenbar, daß der Verfasser der Idee Clemens Augusts von einer »Glaubensgeschichte« Folge leistete: »Die Geschichte der Religion Jesu Christi ist die Geschichte der geoffenbarten Erbarmungen Gottes gegen das Menschengeschlecht, durch Seinen Sohn; und der Weise, wie die Menschen Seine Offenbarung annahmen, oder verwarfen« (Stolberg in seiner Vorrede).³⁶⁹

Clemens Augusts Interesse an der Geschichte, das im Münsterer Kreis so allgemein war, daß aus seiner Mitte mehrere Historiker von Rang hervorgingen bzw. Glieder des Kreises waren (Katerkamp, Sprickmann, Büngens), war motiviert durch die um 1804 bereits historische Erfahrung einer umfassenden kirchlichen Autorität. In einer Zeit völliger Entmachtung und Entrechtlichung der Kirche bot die Geschichte die orientierungstiftende Rückerinnerung an eine dsgl. von heidnischen Kräften bedrohte und dennoch siegreiche antike Kirche. Im Moment des materiellen Zusammenbruchs war es das Bedürfnis, sich von der geistigen und spirituellen Überlegenheit der Kirche in der Weltgeschichte überzeugt zu halten. Clemens August meinte, man könne »fast nicht zu früh anfangen, noch zu spät aufhören der Geschichte obzuliegen«. ³⁷⁰ Der ganze Freundeskreis partizipierte denn auch an Stolbergs Arbeit. Overberg und die Drostsen lasen Korrektur, Brockmann besorgte die Abschriften, und ohne Zweifel war das religionshistorische Werk Stolbergs das im Kreis am meisten besprochene und für die Geschichte der familia sacra wichtigste literarische Zeugnis. Katerkamp zitierte für seine vierbändige Kirchengeschichte eifrig aus dem für historisch zuverlässig geltenden Werk, zu dem aber auch eine tiefer reichende Verwandtschaft besteht.³⁷¹

367 KATERKAMP 1828 254ff. MENGE 182.

368 Erschien im Februar 1807. Stolberg schloß die Arbeit erst 1816 ab.

369 1. Bd., S. 1.

370 An Altenstein, Münster 20. Dez. 1819, Abschrift in AVg 155.

371 MENGE 2.328. KATERKAMP 1823-1830. Über die Beziehung beider kirchenhistorischen Werke im Einzelnen SCHEFFCZYK 195ff.

Stolberg wirkte durch Katerkamp weiter auf den Tübinger Kirchenhistoriker Johann Adam Möhler.²

Nun strahlte aber nicht nur die wissenschaftliche Arbeit des Dichter-Grafen fruchtbare Anstöße in das Leben des Kreises von Münster aus. Auch der persönliche Umgang mit dem seinerzeit berühmten Gelehrten war für die jungen Freiherren Droste sicher ein wichtiges Erlebnis. Der 44jährige Stolberg attestierte seinen jungen Freunden sogar: »Wie hat die Freundschaft dieser drey Lieben [Clemens August, Franz Otto und Katerkamp] mich auf die ganze Ewigkeit bereichert!«³⁷³ Andererseits wurde er als geistig-seelischer »Komplementär« der Fürstin von den Drostern als väterliches Haupt verehrt.³⁷⁴ Die wechselseitige Beeinflussung innerhalb des Kreises, die die Entwicklung Clemens Augusts zweifellos mitbestimmt hat, aber nur in wenigen konkreten Einzelheiten nachweisbar ist, war, wie oben bereits zu sehen war, nicht auf die intellektuelle Seite des Umgangs beschränkt, sondern bezog zentral die individuelle religiöse Verfassung mit ein. Als Stolberg zusammen mit seiner Familie in der Kapelle der Fürstin zum römisch-katholischen Bekenntnis konvertierte (1800), ein Ereignis, das als Einleitung der geistlichen Restauration des 19. Jahrhunderts gelten kann³⁷⁵, ist daher nicht ganz ohne Berechtigung der Vorwurf der Proselytenmacherei gegen die Fürstin erhoben worden. Herzog Peter von Oldenburg, der durch die Konversion Stolbergs einen hochbefähigten Verwaltungsbeamten verlor (Stolberg büßte jährliche Pensionen von 8000 rthln. ein³⁷⁶), machte seiner üblen Laune gegenüber Katharina von Rußland Luft, wohl auch um ihren Diplomaten, den orthodoxen Fürsten Gallitzin, herabzusetzen: die Fürstin sei es nämlich gewesen, die »mehr als irgend etwas anderes, diese schöne

372 SCHEFFCZYK 216f.

373 Stolberg an Caspar Max, Tremsbüttel 30. Juni 1794, AVe 22.

374 Clemens August redete Stolberg gewöhnlich an: »Lieber Papa!« Münster 16. Aug. 1810, Konzept in AVg 25. Dsgl. am 6. Jan. 1818, AVg 28.

375 Daher der zeitliche Rahmen meines Buchs: Geistliche Restauration. Die nazarenische Bewegung in Deutschland zwischen 1800 und 1838. Frankfurt a.M., Bern, New York 1987.

376 Mathäus Wilhelm Kerp: Trauerrede zum Andenken des erlauchten Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg, gesprochen bei der von Freunden und Verehrern des Verewigten veranstalteten Todtenfeier in der St. Columba-Kirche in Köln (am 10. Febr. 1820). Köln 1820.9.

Conversion fertig gebracht hat«. ³⁷⁷ Geradezu absurd klingt allerdings die Steigerung dieser Vermutung, die wohl auf den vormaligen Freund und jetzt erbitterten Gegner Stolbergs, Voss, zurückgeht, die Fürstin habe bei der Ausstellung ihrer Referenz für die beiden ältesten Drostens 1791 bereits die Konversion Stolbergs verfolgt ³⁷⁸. Aber nur so mochten sich die Intellektuellen den Schritt eines der »gebildetsten, und wie man meinte, aufgeklärtesten, seines Standes« erklären, »dem selbst wissenschaftliche und gelehrte Bildung nicht fehlte«, so eine zeitgenössische Streitschrift. ³⁷⁵

Unstreitig bestand ein wenn auch nicht so weit gehender Zusammenhang zwischen der vieldiskutierten Konversion und der Fürstin, die nach Meinung der Gräfin Stolberg »auch ein Mittel [war], dessen Gott sich bediente, uns seiner Kirche näher zu bringen.« ³⁸⁰ Die anfängliche Fühlung scheint aber von religiösen Affekten frei gewesen zu sein, obgleich die Fürstin sich nicht scheute, einen Besuch in Overbergs Katechetenstunde vorzuschlagen. Warum es damals dazu nicht kam, wird aus Franzens lapidarer Bemerkung über das Ehepaar Stolberg deutlich: »Sie sind aber nicht katholisch.« ³⁸¹ Stolberg selbst betonte mehrfach, daß die dem Bekenntniswechsel vorausgegangene Vorbereitungszeit sieben Jahre gedauert habe, so daß klar ist, daß er 1791/1792 noch in keiner Weise an eine Konversion dachte. Der ab 1793/1794 intensivierte Kontakt zwischen Eutin und Münster könnte dagegen schon als ein Zeichen der beginnenden religiösen Orientierung gelten. Und nicht unwahrscheinlich ist, daß die Stolbergs in Münster die Möglichkeit wahrnahmen, den Katholizismus näher kennenzulernen. In dieser Mittlerfunktion müßte dann der »Proselyteneifer« der Fürstin angesiedelt werden. Über die dem Glaubenswechsel vorausgegangene Zeit erzählte die Gräfin: »Mitten im Teiben eines sehr abwechselnden, unruhigen, thätigen Lebens forschte Dein lieber Vater unablässig nach der Wahrheit. Er las, flehete zu Gott um Erleuchtung, und es verging kein Tag, an welchem wir uns nicht über diesen Gegenstand in allen

377 J. B. Diel: Fürstin Amalia von Gallitzin. Eine christliche Culturdame. In: Stimmen aus Maria-Laach. Freiburg i.B. 7.1874.48.

378 HERBST 1874 147.

379 Beleuchtung des Uebertritts des Grafen Friedr. Leopold zu Stolberg zur römischen Kirche. [Leipzig 1801.J10.

380 J. H. Hennes: Stolberg in den zwei letzten Jahrzehnten seines Lebens. Mainz 1875, Nachdr. Bern 1971.88.

381 An Adolph, o. D., Eingang in Darfeld am 9. Juli 1791, AVc 77.

seinen Beziehungen unterhalten hätten.«³⁸² Den Anteil der Fürstin und Overbergs an ihrer religiösen Entfaltung charakterisierte sie, auf das Jahr 1797 zurückblickend: »Der Verkehr mit ihnen reifte meine religiösen Ansichten und Erkenntniß, und insbesondere mein inneres Streben nach Gott immer mehr.«³⁸³

Stolbergs nahmen Anfang Oktober 1800 dauernd ihren Aufenthalt in Münster und richteten sich für den Sommer auf dem dem Erbdrosten gehörenden Gut Lütkenbeck ein. Hier lag man zwischen Münster und Angelfmodde, so als ob die religiöse Annäherung an die Fürstin keine geographische Entfernung dulden wollte! Auf Lütkenbeck entstand ein Tbil der »Geschichte der Religion Jesu Christi«.³⁸⁴ Adolph Heidenreich nahm zeitweise die Kinder des Grafen zu sich, nicht zuletzt um die materiellen Einbußen der Konvertiten zu mildern.³⁸⁵

Die wichtigste dauerhafte Verbindung des Kreises, die durch das neue Mitglied entstand, war die zum »Wandsbecker Boten« Matthias Claudius. Sie war zugleich bezeichnend für die grundsätzliche Offenheit der Münsterer gegenüber mildgesinnten Andersgläubigen. Die Gallitzin sandte Claudius einmal mit vielem Feingefühl zu seinem Geburtstag eine Medaille mit dem Porträt Luthers; den Überbringer, Adolph Heidenreich, bat sie; »Bringen Sie uns doch so viele Brosamen als möglich von der Wandsbecker Tafel mit: Wir sind hungrig und durstig.« Mag die Fürstin zuvor schon durch Vermittlung Jacobis mit Caroline, der Tochter des Dichters, in Briefwechsel getreten sein³⁸⁶, die Aufnahme der gegenseitigen Besuche fand doch auffälligerweise erst 1791 statt.³⁸⁷

Clemens August pflegte gegenüber den Dichtungen von Claudius einigen Vorbehalt. Er glaubte, Claudius wolle von seinen Schriften nicht aus Bescheidenheit nichts hören, sondern weil er »Monumente der Schwachheiten des Jahrhunderts darinn Er lebte, der Nachwelt

382 HERBST 1874 148.

383 HENNES88.

384 HENNES 144ff. Briefe aus dem Stolberg- und Novalis-Kreis. Nebst Lebensbild und ungedruckten Briefen von Tiecks Schwägerin, der Malerin und Ordensoberin Maria Alberti. Mit Einleitung und Anm. hg. v. Heinz Jansen. Mit einem Nachwort v. Siegfried Sudhof. Münster [1969.]6. LÖBKER lf. S. Vorrede des ersten Bandes der Religionsgeschichte.

385 F. L. Stolberg an Christian Stolberg, Münster 13. Mai 1800, HENNES 121f.

386 Otilie Adler: Friedrich und Caroline Perthes. Leipzig 1900. Gallitzin an Adolph, Ende Okt. 1791, HENNES 184f.

387 HERBST 1878 320ff.

aufbehalten« habe. »*Vielleicht* hat Er gedacht (es scheint mir wenigstens möglich) Geld habe ich mal nöthig, die Welt giebt mir das Geld, nun so will ich Ihr auch so viel gutes thun als ich kann; aber ich muß sagen: wenn ich so ein Buch geschrieben hätte, ich könnte es auch nicht anders als mit Wieder Willen ansehen, ich würde mich darin, wie der Affe [...] im Spiegel zu spiegeln glauben.«³⁸⁸ Dieses harsche und einseitig von seiner sonstigen geistlich-mystischen Lektüre her bestimmte Urteil revidierte Clemens August zwei Jahre danach, da er Gelegenheit hatte, den Dichter in Wandsbeck persönlich kennenzulernen. »Wir kamen zu seinem Hause«, berichtete er im Mai 1794, »als derselbe eben damit beschäftigt war, vor seiner Thüre Dünger aufzuladen. Wir kannten ihn nicht. ‚Wir wünschen den Herrn Claudius zu sprechen‘, sagte Einer von uns. »Sogleich‘, rief der Mann, sprang vom Wagen, eilte in sein Haus, und erschien in einigen Augenblicken mit gewechseltem Rocke an der Thüre, um uns hereinzuholen. Der Empfang war äusserst herzlich.«³⁸⁹ Besonders angenehm war Clemens August die äußerliche »Simplicität« Claudius', die er mehrmals anerkennend erwähnte.³⁹⁰ »[...] ich, dem Kindlichkeit wohl gefällt, der sie aber noch nicht hat, könnte selbst mit Vorstellungen seiner Kindlichkeit zu Ihm kommen, und müßte dann ordentlich suchen, um Sie zu finden; aber warum? weil ich da immer mit gewissen Vorstellungen von einem Kleide der Kindlichkeit hinkommen würde; mir scheint aber das einzige mögliche Kleid der ächten Kindlichkeit muß Gewöhnlichkeit seyn, und diese scheint mir Claudius ganz zu haben; grade dies: im aeußern nichts —, scheint mir von der Größe des Innern zu zeugen.«³⁹¹ Das Verhältnis zu Claudius gestaltete sich von nun an sehr freundschaftlich. Die Gräfin Stolberg sandte Clemens Augusts Briefe aus Italien nach Wandsbeck weiter, und Claudius bat um die Besorgung von in Rom erhältlichen Noten.³⁹² Der Dichter erwiderte die Besuche; aber für Stolberg bedeutete Wandsbeck in dieser Zeit die

388 An seine Brüder, vermutl. 19. Febr. 1792, AVc 86.

389 DROSTE-VISCHERING 1843b XIII f.

390 Z.B. auch an Adolph, Elitin 4. Juni 1794, AVc 86. Ungenau im ABS und KAPPEN 17. Eintrag von Claudius in Clemens Augusts Stammbuch vom 26. Mai 1794, S. 13, AVg 10.

391 An Adolph, Wandsbeck 16. Mai 1794, AVc 86. Auszugsweise in GALLAND 1880a 190, unrichtig im ABS und in KAPPEN 17.

392 Sophie Stolberg an Caspar Max, Eutin 29. Dez. 1796, AVe 26. Franz an Adolph, Rom 21. Jan. 1797, AVc 78.

Möglichkeit, sich mit der Fürstin zu treffen. Kurz nach der Heirat Carolines mit dem Buchhändler Perthes (2. Aug. 1797) waren die Drosten, Kellermann, Brockmann, die Fürstin und Stolberg wieder bei Claudius zu Gast. »Viel mehr als ich hoffen durfte,« freute sich Stolberg, »habe ich hier des Segens ihres [der Gallitzin] Umgangs genießen können.«³⁹³ Friedrich Perthes, bei dem Stolberg zehn Jahre später seine Religionsgeschichte verlegte, machte bei dieser Gelegenheit den Stadtführer für die Westfalen. »Mittags ließen sie sich gern den spärlichen Tisch der jungen Eheleute gefallen,« wußte noch Clemens Theodor Perthes, »und zwischen den Männern, die ungefähr gleichen Alters waren, entstand ein so festes gegenseitiges Vertrauen, daß die persönliche Achtung und Liebe auch später durch den verschiedenen Lebensgang und die verschiedene Lebensansicht nicht aufgehoben wurde.«³⁹⁴ Perthes blieb namentlich mit Caspar Max in freundschaftlicher Verbindung.³⁹⁵

Nach dieser positiven Wendung kamen bei Clemens August die Gedichte von Claudius zu der ihnen gebührenden Ehre. »Seine Gedichte liebte er sehr«, erinnerte sich sein späterer Geheimsekretär Michelis, »und mehr als einmal habe ich ihn, wenn er das Treiben seiner Gegner bezeichnen wollte, die schönen Verse des Claudius sagen hören«:

*»Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder,
Und wissen gar nicht viel
Wir spinnen Luftgespinnste,
Und suchen viele Künste,
Und kommen weiter von dem Ziel.«³⁹⁶*

Weitere neue Kontakte erwachsen dem Kreis unter Stolbergs Aegide zu zwei anderen bekannten Protestanten: Schlosser und Goethe. Geheimrat Christian Schlosser, der vor 1813 in Eutin gewohnt hatte, war Konvertit und Bruder des Frankfurter Rats Herrn Johann Friedrich

393 An seine Frau, Hamburg 8. Sept. 1797, HENNES 88.

394 Clemens Theodor Perthes: Friedrich Perthes' Leben nach dessen schriftlichen und mündlichen Mittheilungen aufgezeichnet. Gotha 1872.1.102.

395 S. Nachlaß Friedrich Perthes, Staatsarchiv Hamburg, z.B. Brief von Caspar Max an Friedrich Perthes, Münster 17. Nov. 1821 (I 41a u. 24a).

396 DROSTE-VISCHERING 1843b XIV.

Heinrich Schlosser; in Wien wechselte er in der Sphäre Hofbauers zum Katholizismus über.^{397a} Der Widerstand des Deputierten Frankfurts auf dem Wiener Kongreß gegen die nationalkirchlichen Pläne Wessenbergs wurde in Münster gewiß mit Wohlwollen notiert, wenn nicht sogar eine direkte Verbindung zwischen dem Gallitzin-Kreis und Stift Neuburg (Schlosser) bestand, wofür allein die nachmalige Bemerkung Spiegels über Clemens August spricht, dieser sei »ein Busenfreund des H. Schlosser in Francfurt« (an vom Stein^{397b}). Stolberg hatte Christian Schlosser im Mai 1800 in Halle kennengelernt und wahrscheinlich nach Eutin gezogen. 1818 trat er, der als Mitarbeiter des Frhn. vom Stein in Ständefragen dem das altständische Programm des väterlichen Freundes (Stein) scharf ablehnenden Vincke in Münster gegenüberstand, dann zu Clemens August und seinen Brüdern in eine nähere Beziehung, die aber ohne feststellbare Nachwirkung blieb.³⁹⁸

Der Schwiegersohn des Eutiner Schlosser, Georg Heinrich Ludwig Nicolovius (1767-1839), ist übrigens ein schönes Beispiel für die engen gesellschaftlichen Verflechtungen jener Zeit. Als Königsberger Theologie-Student gelangte er im Gepäck Hamanns nach Münster, von wo er als Hofmeister für Stolbergische Kinder mit nach Italien reiste. 1817 wurde Nicolovius, der sich 1794 noch ganz freundschaftlich in Clemens Augusts Stammbuch eingetragen hatte, als Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium und Mitglied des Staatsrats notwendig zum Gegenspieler des Münsterer Kapitelsvikars Droste.³⁹⁹

Am meisten hat zur Publizität des Kreises von Münster ein Besuch Goethes vom 1. bis 5. Dez. 1792 beigetragen, den der Dichterst fürst in seiner »Campagne in Frankreich« ausführlich geschildert hat.⁴⁰⁰ Da

397a LThK 9, 420f. HENNES 185.

397b Münster 20. Jan. 1818, Briefe Ferdinand Augusts von Spiegel zum Diesenberg, Domdechanten zu Münster und Erzbischofs von Köln, an Karl vom und zum Stein 1802-1831. Gesammelt von Walter Lipgens. Eingeleitet u. kommentiert v. Wilhelm Kohl. Münster 1989.69.

398 Oswald Dammann: Johann Friedrich Heinrich Schlosser auf Stift Neuburg und sein Kreis. In: Neue Heidelberger Jahrbücher N.F.1934.6. Über die Beziehung Christian Schlossers zu Clemens August und seinen Brüdern s. die Briefe CA. an Bucholtz, Münster 18. Juli 1816, SAM, Nachlaß F.B. v. Bucholtz, Schlosser an CA. vom 18. Jan. u. 5. Febr. 1818 u. Bucholtz an CA., Frankfurt a.M. 31. Jan. u. 11. Febr. 1818, AVg 212 u. 213.

399 MEYER 2.2.40. Stammbuch S. 24, AVg 10. Über Nicolovius Reinhard Lüdicke: Die Preußischen Kultusminister und ihre Beamten im ersten Jahrhundert des Ministeriums 1817-1917. Stuttgart, Berlin 1918.21f.

400 GOETHE 161ff. Die genaue Datierung ist GALLAND 1880 165 gelungen.

Goethe schon 1785 mit der Fürstin, Fürstenberg und Hemsterhuis in Weimar zusammengetroffen war, wußte er, »daß ich in einen frommen, sittlichen Kreis hereintrat, und betrug mich darnach. Von jener Seite benahm man sich gesellig, klug und nicht beschränkend.« An der Fürstin bewunderte er das Gefühl, »daß die Welt uns nichts gebe, daß man sich in sich selbst zurückziehen, daß man in einem innern, beschränkten Kreise um Zeit und Ewigkeit besorgt sein müsse.« Die Parallelen der Lebensweise in der Grünen Gasse zu den Maximen Rousseaus blieben auch dem »Halbgott« von Weimar nicht verborgen. »Zum einfältigen Wahren wollte man in allem zurückkehren, Schnürbrust und Absatz verschwanden, der Puder zerstob, die Haare fielen in natürlichen Locken. Ihre Kinder lernten schwimmen und rennen, vielleicht auch balgen und ringen.«

Aus den — wohl aus Rücksicht gegen den freigeistigen Gast gewählten — Gesprächsthemen über Kunst und Philosophie meinte Goethe dennoch, eine Vereinigung der Gesinnungen herauszuhören, »indem jede Verehrung eines würdigen Gegenstandes immer von einem religiösen Gefühl begleitet ist.« Jedoch habe man es sich offensichtlich zur Pflicht gemacht, Pietät gegen das Bekenntnis des andern walten zu lassen und von den »Gefühlen und Überzeugungen nur dasjenige hervorzukehren, was gemeinsam wäre und zu wechselseitiger Belehrung und Ergötzung, ohne Widerstreit reichen« konnte. Daher nimmt es nicht wunder, daß sich Goethe trotz aller persönlichen Ferne zu kirchlichen und christlich-religiösen Fragen zu dem Kreis hingezogen fühlte. Hier habe er zum ersten Mal jene Ehrfurcht verspürt, bescheinigte er, die er vor echt katholischen Naturen empfinde, »die, befriedigt im festen und treuen Glauben und Hoffen, mit sich und andern in Frieden leben und Gutes tun aus keinen andern Rücksichten, als weil es sich von selbst versteht und Gott es so will.«⁴⁰¹

Bloß der »gesprächige« Fürstenberg (Galland) wagte einen Ausfall wegen der osteologischen Studien Goethes, die in das Gebiet Lavaters, der Bewertung »organisierter Oberflächen«, eingriff. Der mild gestimmte Dichter, der, nebenbei bemerkt, wirklich Beiträge zu Lavaters »Physiognomischen Fragmenten« (1775) geliefert hatte und nun den Knochenbau als für die Physiognomie entscheidend studierte, zog es darauf vor, sich thematisch auf den Kreis einzustellen. Er wählte als

401 BRENTANO 1920 133.

Vortragsthema »unaufgefordert die römischen Kirchenfeste, Karwoche und Ostern, Fronleichnam und Peter Paul; sodann zur Erheiterung die Pferdeweihe, woran auch andere Haus- und Hoftiere teilnehmen« (Goethe). Der Vortrag gelang und befriedigte den Kreis »geistlicher Männer von Sinn und Verstand [und] heranstrebender Jünglinge [Clemens August, Franz Otto und Mitri⁴⁰²], wohlgestaltet und wohlgezogen, an Geist und Gesinnung vielversprechend« (Goethe), und zwar so sehr, daß ein mit den Verhältnissen nicht genau bekannter Anwesender sich bei der Fürstin erkundigt haben soll, ob der Redner denn wirklich katholisch sei?

Trotz oder vielleicht wegen der geglückten Anpassung, die auch als Pose ausgelegt werden konnte, war Goethe letztlich doch nicht ganz angenommen. Die Fürstin, die sich wiederholt mit dem Dichter in lebensanschauliche Fragen eingelassen hatte, lehnte den ehrenvollen Vorschlag eines Briefwechsels freundlich aber bestimmt ab. Das wohlmeinende Andenken, das Goethe dem Kreis von Münster bewahrte und im Zusammenhang seiner autobiographischen Schriften veröffentlichte, kann indes als Antwort auf die polemischen Angriffe auf Stolberg und seine neue Sphäre gedeutet werden. Der Bericht eines — zudem protestantischen — Augenzeugen mußte in dem beißenden Streit um Stolbergs Konversion Wahrheit signalisieren.

15. Wohltätigkeit

Goethe hatte richtig erkannt, daß sich das Leben der familia sacra nicht bloß um Zeit und Ewigkeit drehte, sondern daneben eine handfeste, sozial wirksame Komponente aufwies: »Aber als die schönste Vermittlung zwischen beiden Welten entsproßte Wohltätigkeit, die mildeste Wirkung einer ernsten Asketik; das Leben füllte sich aus mit Religionsübung und Wohltun«. ⁴⁰³ Reichliche Gelegenheit zu karitativer Betätigung bot die durch Verfolgung der Adligen und Geistlichen im revolutionären Frankreich ausgelöste Emigration, der

402 Goethe kann nur auf die beiden jüngeren Droste und Mitri gezielt haben. Caspar Max und Adolph Heidenreich waren zu diesem Zeitpunkt in Italien.

403 GOETHE 163.

die besondere Teilnahme des Gallitzin-Kreises gehörte, weil in ihr die Angehörigen des eigenen Standes litten. Die erste Imigrationswelle überrollte das katholische Münsterland in den Jahren 1792 bis 1794. Zwischen 1794 und 1795 fanden allein 2.076 französische Priester, darunter 16 Bischöfe und Erzbischöfe, dauernde Aufnahme im Fürstbistum Münster.⁴⁰⁴ »[...] täglich, ja stündlich kommen Hier Flüchtlinge an,« schrieb Franz Otto aus Münster, »Brabänder, lüttiger, Achener, Franzosen, ja sogar Engländer [...], Zu dulmen befanden sich gestern noch 16 Gutschen welche aus mangel an pferdefn] mußten Halt machen, so daß es Hier bald so voll sein wird, daß sie nicht mehr unterkommen können; der Cardinal Erzbischof von Rouen, Rochefaucault ist Hier, Mo[nt]morenci wird erwartet.«⁴⁰⁵

Eine erste Anlaufstelle für die eintreffenden Flüchtlinge war die Fürstin Gallitzin. Sie organisierte über die Landesgrenzen hinweg Sammlungen zugunsten der Bedrängten unter Mitwirkung der in Plön arbeitenden Marquise de Montagu. Dabei waren nicht nur die Asylsuchenden, sondern auch die Durchreisenden zu versorgen (etwa 4400).⁴⁰⁶ »Meine Hausschelle geht den ganzen lieben langen Tag. Ich muß lächeln,« erzählte die Fürstin, »wenn ich die guten Droste, in Sonderheit Clemens, oft in Rage sehe wider mich, da sie nur selten des Abends kommen, ohne daß dieser oder jener Franzose ihnen in die Quere kommt und unsere Unterhaltungen stört.«⁴⁰⁷

Da es Prinzip war, ohne Geräusch zu geben und möglichst im Verborgenen zu helfen, um sich nicht dem Verdacht der Eitelkeit auszusetzen und das Verdienst zu schwächen, sind leider kaum Quellen zur karitativen Tätigkeit des Gallitzin-Kreises vorhanden. Clemens August stand dabei ganz im Geiste des Freundeskreises. Er nahm die Verpflichtung seines Standes und Berufs, den Armen zu helfen, sein Leben lang wahr, wie weiter unten zu zeigen sein wird.

Von der Fürstin ist zu erfahren, daß sie »wöchentlich eine Nacht

404 Adolf Hechelmann: Westfalen und die französische Emigration. In: WZ 46.1888.2.55.

405 An Adolph, 24. Juli 1794, AVc 78.

406 HECHELMANN 69f. Willi Kohl: Ein Briefwechsel der Fürstin Gallitzin und Overbergs mit dem Freiherrn Paul Joseph von Landsberg-Velen. In: Westfalen 34.1956.195-199.

407 O.O.u.D., Heinrich Plugge: Beiträge zur caritativen Tätigkeit des Gallitzinkreises. Münster 1934, Diss., Nachdr. Egelsbach 1988. 67. Für »Rage« steht bei Plugge »Charansche« - ein Lesefehler?

im Wachen, Bethen und Liebeswerken fast ganz« zubrachte (Overberg).⁴⁰⁸ Nur ein einziges Mal hat sie selbst eine Gabe an einen Invaliden erwähnt; »ihren Freunden und Hausgenossen selbst blieben diese Werke der Wohithätigkeit verborgen« (Katerkamp).⁴⁰⁹ Obwohl ihr nach der Familienüberlieferung bei dem Tode ihres Mannes ein großes Vermögen von 15 Mio. Goldrubeln zustand (1803)⁴¹⁰, war ihre eigene Hinterlassenschaft (1806) wohl auch wegen ihrer regen Spendentätigkeit so gering, daß durch sie nicht einmal der in Amerika für seine Gemeinde verschuldete Sohn von seinen Lasten befreit werden konnte. Diese sozial tätige Wendung christlicher Liebe war bei Fürstenberg ebenso wie bei Overberg zu finden, der angesichts des abgeschnittenen Vorhangs in seinem Vorzimmer bloß meinte, »das könne nur eine Frau getan haben, die in größter Verlegenheit um ein Kleidchen für ihr Kind gewesen sei.«⁴¹¹ Aber der Fürstin war es beschieden, als »rettender Engel« in drängender Not in der Erinnerung weiterzuleben. »Ihren Grabhügel in Angelmodde findet man immer mit Blumen und Blüten bestreut. Die guten Leute, bei denen sie zu wohnen pflegte, erzählten mir viel von ihr. Diesem hatte sie Brot und Saatkorn angeschafft, jenes Kinder in der Schule freigehalten, hier die junge Hausfrau, die sie vor einigen Jahren ins Haus genommen und erzogen, ausgestattet, dort einer Familie ein Feld von 170 Rthlr. gekauft, überall Bibeln, Katechismen und andere gute Bücher verteilt, Hausrath gegeben etc. etc.« (Stolberg).⁴¹²

Die Familie Droste zu Vischering half, indem sie den aus der belgischen Abtei Westmalle vertriebenen TYappisten Niederlassung auf ihren Gütern anbot. Fürstenberg hatte gegen das anfängliche Widerstreben des »fortschrittlichen« Kurfürsten die Genehmigung zum Bau eines Klosters für die TVappisten unter der Bestimmung erwirkt, daß

408 OVERBERG 1839 231.

409 KATERKAMP 1828 201f. u. 304 Über das karitative Engagement der Fürstin PLUGGE 42ff.

410 D. Verf. dankt für diese Mitteilung Sr. Durchlaucht Fürst Michael von Galitzin, Frankfurt a.M.! Da Mitri als katholischer Priester nach dem russischen Gesetz nicht erbberechtigt war und die Mutter gegen ihre Neffen prozessieren mußte, könnte freilich auch angenommen werden, daß die Erbschaft erst nach dem Tode der Fürstin (1806) zur Auszahlung kam. Ob das Sequester von den konfiszierten Gütern der Fürstin in Frankreich wieder aufgehoben wurde, war nicht zu erfahren. LINGEN 114ff.

411 PLUGGE 83.

412 Stolberg an seine Schwägerin Luise, 3. Juni 1806, PLUGGE 54.

»einländische Kavaliers« ein geeignetes Grundstück allenfalls verpachten durften (21. April 1796).⁴¹³ Der Chronik des Klosters Oelenberg im Elsaß, in dem der Darfelder Konvent aufgehen sollte, ist zu entnehmen, daß der Erbdroste, Caspar Max, Clemens August und der Subprior Eugene de la Prade am 16. Okt. 1795 Schloß Darfeld, mit einem Spaten bewaffnet, in westlicher Richtung verließen, um den künftigen Standort des Klosters zu bestimmen. Als man an einer Anhöhe namens Hasselkampsbusch⁴¹⁴ angekommen und ein Gebet verrichtet war, begann der Erbdroste, ein Kreuz an der bestimmten Stelle zu errichten. Die Chronik enthält noch einen Hinweis auf Clemens August: als er nämlich sah, »daß sein Bruder Adolf nicht allein die Grube vollenden konnte, nahm er auch einen Spaten und arbeitete eigenhändig an deren Fertigstellung. Aber, da er nicht gut mit dem Werkzeuge umzugehen verstand, legte er es beiseite und bediente sich der Hände, um die Erde aus der Grube zu entfernen.«⁴¹⁵

16. Geistliche Kontur des Kreises

Das Bedürfnis einer weitausgreifenden Bildung erschöpfte sich im Kreis der Freunde nicht im Verkehr mit Universitätsprofessoren und Privatgelehrten, Dichtern, Philosophen und Staatsmännern. Die Fürstin, Fürstinberg, der Erbdroste und seine drei geistlichen Brüder hinterließen als Denkmal ihres intellektuellen und geistlichen Ausgreifens ihre bedeutenden Büchersammlungen. Die reiche Bibliothek der Gallitzin war das Entzücken des Philosophen Hamann. Clemens Augusts Bibliothek, die als Bestandteil der »Dreibrüderbibliothek« auf Schloß Vorhelm erhalten ist, war so angewachsen, daß er zum Abstauben die Buchhandlung Theissing beauftragte (1828). Sie umfaßte zum Zeitpunkt seines Todes 3000 Bände aus fast allen Gebieten des

413 MARIA HELENA 22. Ernst Friedländer: *Geschichte der Trappisten im Münsterlande (1795-1824)*. In: *Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde*. Berlin 12.1875.70f. Über die Trappisten in Darfeld auch GARWERS 184ff., KOHL 195ff. u. Wilhelm Knoll: *Zur Geschichte der Darfelder Trappistenklöster*. In: *Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld*. Coesfeld 7.1982.55-64.

414 Dankenswerte Mitteilung von Herrn Wilhelm Knoll, Rosendahl!

415 GARWERS 184ff.

Wissens.⁴¹⁶ Das Streben um eine Verwirklichung des aufklärerischen Postulats einer universalen Bildung spiegelt sich in dem Bibliotheksverzeichnis Clemens Augusts, in dem neben vielen anderen Leibniz, Pascal, Hegel, Grotius, Hufeland, Schlosser, Schlegel, Haller, Boehmer, Moser, Lessing, Claudius, Schiller und Goethe vertreten sind. Für das theologische Schrifttum der Alten seien nur die Namen Segneri, Bossuet, Bourdaloue, Muratori, Liguori, Canisius, Fenelon, für die zeitgenössischen Schriftsteller Sailer, van Eß, Kistemaker, de Lammenais, de Maistre, Möhler, Klee und Windischmann genannt. Dazu trat die im Kreis der Fürstin gepflegte Kenntnis der antiken Literatur (z.B. Piatons, Homers, Horaz', Longins). Auf die Rolle der Mathematik und der »Natur-Wissenschaft« ist bereits hingewiesen worden; allerdings gibt es hierzu kaum Hinweise in dem Bibliotheksverzeichnis Clemens Augusts, sicher weil die Naturwissenschaften nach heutigem Verständnis noch vor ihrer Blüte standen. Um so überraschender mutet die Nachricht an, daß die Fürstin über ein Mikroskop verfügte (Anm. 320)! Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kann daher angenommen werden, daß im Kreis zu Münster auch die aktuellen naturwissenschaftlichen Entwicklungen mitverfolgt und z.T. sogar nachvollzogen wurden. Hören wir hier noch einmal, stellvertretend für das durch Schrörs beschworene und bis heute fortwirkende Droste-Bild, Baumgarten zum mutmaßlichen Bildungsstand Clemens Augusts: »Wie viel an klassischer Bildung ihm geboten worden ist, kann man nicht feststellen; aber aus Wort und Schrift seines langen Lebens geht nicht hervor, daß es besonders viel gewesen sein kann. Sein Deutsch war und blieb ungelent und nicht immer ganz klar. Italienisch, französisch und spanisch hat er sprechen können, aber weder die deutsche Literatur noch jene dieser fremden Sprachen haben ihn je angezogen.«⁴¹⁷ Nun halte man das Urteil des Augenzeugen Goethe, der keinen Grund hatte, dem jungen Clemens August positive Eigenschaften anzudichten, allein dagegen. Ein grellerer Gegensatz ist wohl kaum denkbar.

Bildung wurde dabei im Freundeskreis nicht unkritisch inhaliert.

416 Hamann an J. F. Reichardt, Pempelfort 16. Aug. 1787, Hamann's Schriften. Hg. v. Friedrich Roth. Leipzig 1825.7.366. Clemens Augusts Bibliotheksverzeichnis in AVg 467. Rechnung von Theissing AVg 407.

417 BAUMGARTEN 286.

Von fast allen Gliedern sind metatheoretische Überlegungen zum Lernen, zum Sinn von »Bildung« überliefert. In einer familia sacra konnten diese naturgemäß nur ein religiöses Fundament haben. Stolberg fand, wie er Mitri sagte, nicht im Wissen den größten Nutzen, sondern »das Lernen Selbst hält den Menschen in einer Wallung, die Ihm so nützlich ist.« Clemens August nahm eine Bewertung des Wissens vor, indem er die zeitgenössische »Richtung der Wißbegierde auf *Viel* anstatt auf *recht* wißen« kritisierte,⁴¹⁸ Das geistliche Ziel von Bildung hat am deutlichsten die Fürstin artikuliert. Es müsse »Seelebedürfniß« des Erziehers sein (bei Overberg »Gottinnigkeit des Lehrers«), auf »daß diese Wissenschaften alle in Verbindung treten und auf einen Punkt hingerichtet seien, alle auf *einen Punkt* zusammen dahin wirken, vor allem einen gottesfürchtigen, gottgefälligen, vornehmlich Gott suchenden Menschen zu bilden.«⁴¹⁹ Mitri schrieb an einen Drosten im Frühjahr 1791: »Alles Wissenschaftliche auf Gott zurückzuführen, habe ich von Mama gelernt.« Da aber Fürstenberg den Heilsgedanken als Motiv für Bildung in den Wissenschaften als erster durch seine Schulordnung ausgesprochen hatte, darf er als Stifter dieses Bildungsbegriffs gelten, der zum Prinzip des Kreises wurde.⁴²⁰ Clemens August hatte in seines Vaters Haus unter genau derselben Maxime sich erntfaltet, so daß sich seine und seiner Brüder Vorbildstellung im Kreis zu Münster leicht erklärt.

Aus der positiven Bewertung der Bildung, die notwendig mit einer Anerkennung der rationalistischen Erkenntnisprinzipien verknüpft war, ergab sich nun aber in der Folge das Problem, die geoffenbarten Religionswahrheiten gegen dieselben schützend abzugrenzen, d.h. die Lehren der katholischen Kirche als nicht beweisbar dem Zugriff des »Vernunftbeweises« zu entziehen. Dieses Dilemma drückte sich in einer Anweisung Overbergs für die Gräfin Stolberg aus; er hatte geraten, sie »möchte den Kindern bei dem Unterrichte doch ja die Religionswahrheiten nicht *immer* [!] beweisen wollen, sondern sie darauf verweisen: Gott hat es gesagt, also haben wir nun zu glauben und zu thun (ich bedarf Ihnen nicht zu sagen, daß Overberg das Beweisen dadurch nicht

418 Aus einem von Mitri (aus den im Freundeskreis geäußerten Maximen) zusammengestellten Kompendium, das in einer Abschrift Adolphs erhalten ist (AVc 136). CA. an seine Brüder, Darfeld 29. Sept. 1792, AVc 86.

419 Gallitzin an Fürstenberg, GALLAND 1880 138. GALLAND 1879 648ff.

420 GALLAND 1880 138. FÜRSTENBERG 6, 10 u. 17.

ausschließt, sondern es nur zu seiner Zeit und nicht immer will)« (Gräfin Stolberg).^{421a} Nicht zu unrecht ist auf die Gefahr des Fideismus hingewiesen worden-, die aus einem Sonderleben der religiösen Inhalte abseits von dem sonst gültigen Denkmodell erwachsen kann. Insbesondere Erzbischof Clemens August ist der völligen Unterdrückung der Verstandeskräfte in Glaubensfragen bezichtigt worden. Schrörs formulierte sogar einen »Fideismus Gallitzinischer Prägung«, der aber einen Einfluß der Fürstin auf Clemens August voraussetzt, der ihn zum »geistigen Produkt« der älteren Freundin stempelt, dabei bleibt die sicher prägendere Erziehung im Elternhaus sowie der spätere »situative Kontext« der Handlungen des Erzbischofs völlig unberücksichtigt. Richtig ist immerhin, daß für ihn das Wort der Kirche absolut bindende Gewalt besaß — schon 18jährig legte er darüber ein bestimmtes Bekenntnis ab: »Man braucht ja nicht alles zu glauben was in den Büchern steht, und auch nicht was einem die Leute sagen, aber wenn die Kirche Spricht, dann noch seinen Beyfall zurück halten wollen, wäre wieder den Glauben, Sünde.«⁴²¹⁵ Diese Einstellung, die öfter ausgesprochene Skepsis gegenüber dem akademischem Lehrbetrieb, der »Gelehrten-Anarchie«⁴, an der er Bildungshochmut und Vielschreiberei geißelte, und sein striktes Verfahren gegen die widersetzlichen hermesianischen Professoren in Bonn und Köln leisteten dem Verdacht fideistischer Wahrnehmungsverengung natürlich Vorschub. Dabei muß die Abneigung des von klein auf zu höheren geistlichen Würden Erzogenen gegen die »zweifelsüchtige« und nicht mehr im Glauben gewogene, »verwilderte« Wissenschaftlichkeit und die Betonung des Vorrangs des Glaubens vor dem Wissen^{421d} aus der historischen Situation heraus verstanden werden, in der der wissenschaftliche und technische Fortschritt die Beseitigung der altständischen Ordnungsgewalten ankündigte bzw. schon teilweise realisiert hatte. Hier setzte Görres mit der Forderung an, »daß aber der Clerus, in dem er die Wißenschaft nicht ferner mehr als die verführerische Schlange flieht, vielmehr dadurch, daß er ihre gegen die Religion centrifugale Richtung durch die Macht der Ueberzeugung in die Centripetale zurücklenkt, in

421a An Pfarrer Schiffmann in Altishofen, o.D., GALLAND 1879 652.

421b An seine Brüder in Hamburg, Münster 9. Aug. 1791, AVc 85. Vgl. Text zu Anm. 1604a ff.

421c Droste an das Universitätskuratorium, Münster 23. April 1809, HEGEL 19664971 2.346.

421d DROSTE-VISCHERING 1988 9.

Wahrheit sie bezwingt [...] und also die Religion wieder ins Leben führt.«^{421e}

Im Grunde war es also eine Abwehrreaktion gegen die Vertreibung der religiösen Axiome aus dem Haus der Wissenschaften und nicht generelle »Wissenschaftsfeindlichkeit« (Lill^{421f}) oder Feindschaft gegen intellektuelle Bildung, die im Kreis zu Münster ja gerade als Mittel zur geistig-seelischen Vervollkommnung anerkannt und gründlich betrieben war. Droste war sich noch als Greis bewußt, daß das Lernen »nie aufhören« dürfe.^{421g} Die Wissenschaft »als Abstraktum von den Wißenschaften« nahm in seinem kat-holischen Weltbild eine wichtige Stelle ein, die dabei »so wenig unkatholisch seyn [kann] als *der Staat*« (an Schlegel^{421h}). Entsprechend wandte er die religiösen Tböpi des »Dienstes« und der »Demut« auch auf den Beruf des Hochschullehrers an und verlangte eine bewußt dienende Haltung in Lehre und Forschung^{421k} und, daß der Lehrer »nicht durch Schriften aufsehen mache, sondern von seiner richtigen, gründlichen Kenntnis und guter Lehrmethode«. ^{421l} Der »Vielwisserei« stellte er »Rechtwissen« entgegen, da es mehr Nutzen bringe, »eine Sache recht [zu] wissen [...] als 100 halb [zu] wissen«. ^{421m} Inwieweit Droste als Erzbischof fideistische Tendenzen nachgewiesen werden können, muß dabei noch einem späteren Kapitel vorbehalten bleiben. Aber von der Bildung und dem Umfeld seiner Jugend her gesehen, finden sich weder für mangelnde intellektuelle Bildung noch für Wissenschaftsfeindlichkeit Anhaltspunkte. Fehlende Kenntnisse über die Ausbildung Drostes, wie sie Baumgarten eingestand und die als Fazit aus den Schrörs'schen Untersuchungen gezogen werden müssen (»Wieviel an klassischer Bildung ihm geboten worden ist, kann man nicht feststellen«), galten seither als Beweise für fehlende Kenntnisse Drostes! Baumgarten: »[...] aber aus Wort und Schrift seines langen Lebens geht nicht hervor, daß es besonders viel gewesen sein kann.«

Der Weltbegriff des Kreises von Münster war von der Vorstellung

421e Joseph von Görres: Teutschland und die Revolution. Koblenz 1819, Nachdr. Egelsbach 1988.186f.

421f LILL 1986 368.

421g Köln, 19. Okt. 1836, CRONENBERG 530.

421h An Friedrich Schlegel, Münster 6. Dez. 1823, ÜB Krakau, Sammlung Varnhagen.

421k DROSTE-VISCHERING 1988 15.

421l Wie Anm. 412c.

421m DROSTE-VISCHERING 1988 15.

getragen, daß der einzelne in der Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt einen immerwährenden »geistlichen Kampf« zu bestehen habe. »Dazu gehört aber unaufhaltsames Fechten, unaufhaltsames Stoßen mit dem [Schwert] auf denjenigen,« feuerte Mitri den Erb - drosten an, »der nach dem Ausdruck der h. Schrift wie ein brüllender Löwe umhergeht, ob er eine Seele verschlingen könne.«⁴²² Mitri gab im Briefftext das Schwert als Zeichnung wieder — als Allegorie geistlicher Wehr haben wir es bereits bei Clemens August kennenge - lernt. Eisernem Beharrungswillen kam demnach die Aura des Märtyrer - tums zu. Clemens August: »Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.«⁴²³

Die Zensur war ein praktisches Hilfsmittel, Steine auf dem Weg zur geistlichen Disziplinierung fortzuschaffen, und es wurde von Fürstenberg als Generalvikar ohne Ansehen der Person ausgeübt. 1802 verbot er sogar das Lesen der neuen Schriften Goethes, der Gedichte Wielands und der Werke Herders und Nicolais.⁴²⁴ Unter der in der familia sacra rezipierten Literatur nahm aber naturgemäß die religiöse Sparte einen breiteren Raum ein. Beliebte waren die »Exerzitien« des Ignatius, die die Fürstin Clemens August geliehen hatte⁴²⁵, Franz von Sales und Thomas von Kempen. In der geistlichen Literatur wurde aber deutlich der deutsche Mystiker Johannes Tkuler (c. 1300 -1361) favorisiert.⁴²⁶ In der um die Jahrhundertwende na chfolgenden Re - naissance der Mystik war er, obgleich sich manche seiner Schriften als nicht von ihm stammend herausstellen sollten, als ein Hauptvertreter der deutschen mittelalterlichen Mystik besonders z.B. von Görres und Friedrich Schlegel geschätzt. Die Fürstin und Overberg legten ihren Betrachtungen, an denen Clemens August teilnahm⁴²⁷, häufig Schriften Tkulers zugrunde. Droste, der selbst die pseudepigraphische Schrift

422 3. Juni 1791, GALLAND 1880 144.

423 Clemens August Frh. Droste zu Vischering: Ein Versuch zur Erleichterung des innern Gebeths, theils zum Betrachten, theils zum Lesen. Münster 1833.287.

424 Schreiben der Münsterischen Civi -Organisationskommission an Fürstenberg, Münster 26. Okt. 1802, Alfred Hartlieb von Wallthor: Fürstenberg und Stein. In: Westfalen 39.1961.82.

425 Gallitzin an Clemens August, o.D., GALLAND 1880 155f. Gallitzin an Adolph, Münster 12. Juli 1793, AVc 139.

426 LThK 5,1090.

427 Friedrich Schlegels Briefe an seinen Bruder August Wilhelm, hg. v. Oskar F. Walzel. Berlin 1890.638. CA. an Adolph, Münster 14. Juni 1791, AVc 85. Overberg in seinem Tagebuch am 13. Jan. 1793, KRABBE 1831 153.

»Medulla animae« besaß, fand sie wegen des allgemeinen Gebots der »geistlichen Armut« wertvoll; »denn mir scheint nicht«, schrieb er seinen Brüdern (1792), »daß diese Schriften diesem [dem 18.] Jahrhundert angepaßt sind; und das ist mir sehr lieb.« ^ Interessant ist immerhin der offensichtlich empfundene Gegensatz seiner Spiritualität zu der seiner Zeit.

Als geistliches Programm faßte die familia sacra das »Certamen spirituale«, den »Geistlichen Kampf« des Theatiners Scupoli (t1610) auf. Ein Buch, das bestimmend auf Franz von Sales gewirkt und gefordert hatte, beharrlich »unsere Leidenschaften abzutöden, die in diesem Leben nie ersterben«. Der von Scupoli propagierte »Geistliche Kampf«, der Züge eines »heiligen Kriegs« gegen das eigene Innere an sich trägt, ist auffallenderweise unter Verwendung militärischer Terminologie geschildert — Jesus Christus war dem offensiven Betrachtungsbuch »allerhöchster Heerführer und glorreicher Sieger«. ⁴²⁹ Diese im Gallitzin-Kreis florierende Anschauung illustriert treffend das Rigore und die Ganzheit des Einsatzes namentlich Clemens Augusts und der Fürstin, das einmal erkannte religiöse Ziel zu erreichen. Kein Wunder also, daß unter den vier Droste-Brüdern im Frühjahr 1790 der Gedanke heranreife, dem Freundeskreis eine Übersetzung des »Kultbuchs« zu schenken. Galland vermutete, daß diese Idee von der Fürstin ausgegangen sei, wogegen aber spricht, daß Mitri und Mimi nichts davon wußten und bei den Brüdern um Beteiligung an der Arbeit baten. ⁴³⁰ An dem als Geheimnis gehüteten Projekt arbeitete Clemens August am eifrigsten. Nach achtzehn Monaten fragte er ungeduldig an: »Scupoli, Scupoli, Scupoli — [...] das was Ich bekommen habe ist schon fertig; [ich] warte auf etwas neues.« ⁴³¹ Wegen der Uneinheitlichkeit des Stils der Gemeinschaftsarbeit und anderer Mängel riet der Kaplan der Fürstin, Haase, von einer Publikation jedoch ab. ⁴³² Doch wäre zu prüfen, in welcher Beziehung die 1793 von dem befreundeten und schon mehrmals erwähnten Theologen Johann Heinrich Brockmann (1767-1837)

428 AVg 467. AVc 86.

429 Don Laurentius Scupoli: *Der geistliche Kampf. Aus dem Italienischen. Neue Übersetzung*, Wien 1822 [Übers. v. Johann Peter Silbert.] 212f.

430 Mitri an Adolph, o.D., AVc 146, ungenau GALLAND 1988 131. GALLAND 1880 144. Vgl. Franz an Adolph, Darfeld 8. Mai 1790, AVc 77.

431 An Caspar Max, Münster 15. Juli 1791, AVc 85, GALLAND 1988 131f.

432 Clemens August an seine Brüder in Neapel, Münster 12. Mai 1792, AVc 86.

veröffentlichte Übersetzung⁴³³ zu der weit fortgeschrittenen Arbeit der jungen Leute stand. Clemens August sammelte die Reinschriften und verwahrte sie zur Erinnerung an seine Jugendzeit.⁴³⁴

Hatte Scupoli als Alternative des »geistlichen Kampfs« nur Gefangenschaft oder den Tbd der Seele gelten lassen⁴³⁵, so mußte die gegenseitig mögliche Unterstützung durch Kritik als besonders wichtig erscheinen. Die Fürstin ging noch einen Schritt weiter. Sie kultivierte die Fehlersuche, indem sie den andern auch die Fehler mitteilte, »die man an sich selbst bemerkt«.⁴³⁶ Es machte sich bei ihr die Tendenz geltend, möglichst viele Sünden zu finden, um auch recht häufig in den Genuß ihrer Vergebung zu gelangen. In ihrer »Christus-begeisterung« wurden schließlich Leiden genießerisch begrüßt.⁴³⁷ Eine »Genußsucht«, die in ihrer Steigerung für die Spiritualität des Kreises bezeichnend war und daher näher zu untersuchen ist.

Die gläubige Annahme eines in der Welt wirkenden Gottes verhalf im Kreis zu Münster zu einem religiös aktiven Leben, in dem Clemens August, um nur zwei Beispiele anzuführen, ohne Schwierigkeit die stigmatisierte Nonne von Dülmen⁴³⁸ als ein Wunder anerkennen und die Fürstin sich auf dem Sterbebett die Partikel des Kreuzes hoffnungsfroh reichen lassen und innigst küssen konnte. Overberg, Clemens August und seine Brüder, Fürstenberg und die Fürstin absolvierten jährlich in der Zurückgezogenheit die Exerzitien des Ignatius von Loyola, wofür Overberg jedem individuelle Anweisungen erteilte. Die Fürstin verbrachte ohnedies täglich drei bis vier Stunden mit Andachtsübungen, und die Messe war in der familia sacra mehrmals wöchentlich obligat. Das für die Zeit ungewöhnlich häufige Meßhören war eine Eigentümlichkeit des Kreises, die in Clemens August fortwirkte.^{439a} Kant hatte soeben das Beten als »abergläubischen Wahn (ein Fetischmachen)« desavouiert, worüber es zwischen der Fürstin und Für-

433 Laurentius Scupoli: Anweisung über die Art und Weise zu kämpfen, um gut und glücklich zu werden. Münster 1793, GV 132,385. HEGEL 1966-1971.2.10. Die Übersetzung der Brüder richtete sich entweder nach der in Rom 1682 oder der in Augsburg 1781 erschienenen Ausgabe. Beide befanden sich in Clemens Augusts Besitz (AVg 467).

434 AVg 512

435 Wie Anm. 429, S. 213.

436 An Adolph, o.D., BRENTANO 1920 91.

437 Tagebuch, 31. Okt. 1788, GALLITZIN 1868 39.

438 S. Kap. 33 und 42.

439a GALLAND 1880 156 u. 218. OVERBERG 1839 219 u. 231.

stenberg zu »einem herrlichen Streite« (C.A) kam, leider ohne daß die eigentliche Differenz mitgeteilt wird.^{9b} Das Tagebuchführen war, wie bereits bemerkt, ein weiteres wichtiges Mittel einer kontrollierten religiösen Fortentwicklung. Sie war den Kindern der Gallitzin als zusätzliche Gewissenserforschung bindend vorgeschrieben. Das tiefe Sündenbewußtsein hing eng mit dem Bewußtsein zusammen, von der Gnade Gottes ganz abhängig zu sein. Overberg, der der letzte Beichtvater der Fürstin war, bestätigte:

»Ihre einzige Zuflucht war die Barmherzigkeit Gottes. Deßwegen mußte ich auch immer, wenn ich ihr den 30ten Psalm Davids vorsagte, wo es im ersten Verse heißt: In justitia tua libera me (rette mich nach deiner Gerechtigkeit), statt justitia (Gerechtigkeit) — misericordia (Barmherzigkeit) setzen. Sie pflegte zu sagen: Gerechtigkeit kann mir nicht helfen, ich muß Barmherzigkeit haben.«⁴⁴⁰

Die besonders bei der Gallitzin auffällige und gut dokumentierte »Sündenempfinderei«, die allzu deutlich ihre Genußfunktion verriet und manchen Zeitgenossen abschreckte, hatte ihr leibliches Pendant in der Diätfrage. Das alte Klischee des notorischen Schlemmers am geistlichen Tisch hatte in der familia sacra einen Sitz im Leben und es rundet den Eindruck des Genießerischen allzu schön ab, den die Theologie des Kreises unweigerlich hinterläßt. In weitem Abstand zur gerade ausreichenden Ernährung des Erziehungsplans Rousseaus notierte die Gallitzin am 3. Febr. 1791: »Caffö im bett thut mir so gut.«⁴⁴¹ Und nach einer überstandenen Krankheit: »Ich befinde mich wieder wohl, nur daß der Appetit gar nicht wiederkommen will, wekhes freylich bey mir etwas sehr ungewöhnliches ist.«⁴⁴² Die reiche Tafel in der Grünen Gasse fiel sogar dem Fürstendiener Goethe auf⁴⁴³, und die gelegentlich behauptete Bescheidenheit »in der Wahl der Speisen«⁴⁴⁴ darf wohl als Ausdruck der Verehrung und der unberechtigten Elongierung des strengen geistlichen Konzepts in die Welt der

439b Clemens August an Adolph, Münster 25. Okt. 1793, AVc 86. Immanuel Kant: *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*. Text der Ausgabe 1793 mit Beifügung der Abweichungen der Ausgabe 1794. Hg. v. Karl Kehrbach. Leipzig [1879].212.

440 OVERBERG 1839 217.

441 AR

442 An Adolph, Münster 15. Mai 1794, AVc 142.

443 GOETHE 163.

444 PLUGGE48.

TäfelFreuden hinein verstanden werden. Selbst ein Galland konnte nicht umhin, den üppigen Speiseplan zu erwähnen.⁴⁴⁵ Die Kinder der Fürstin hatten, obwohl es sich um ein Erbübel handelte, wegen ihrer Freude am Essen manchen Tadel auszuhalten. Für Mimi und Mitri mögen zwei Thegebuchnotizen der Mutter sprechen (1787/1788):

»[...] so wie die Schale herumging, sah ich die alte Mimi mit einem Blick wieder. Sie nahm sich im ersten Mouvement die zwei größten braunsten sehr fetten Stücke. Kaum waren sie auf ihrem Tbler, so begegnete sie von Ungefähr meinem Blick, ward feuerroth, und stocherte mit der gewöhnlichen anhaltendsten Affeetation, um das Fett mit sammt der Haut abzuzollen und auf die Seite zu legen, und blieb so ganz verlegen. Das krämpfte, mir wieder die Eingeweide zusammen.« Und: »Mitri nahm beim Dessert, nachdem er sich wie gewöhnlich mit Fleisch und Gemüse gesättigt hatte, noch ein dickes Butterbrod. Schon das störte mich wider meinen Willen, weil er noch wenige Tage vorher selbst gesagt hatte, Butterbrod beim Dessert, insonderheit in Fleischtagen, esse er immer nur aus Gefräßigkeit zum Ueberfluß, er wolle es also außer den Fasttagen nicht mehr thun; dabei fiel mir ein, daß er jetzt drei Tkge hinter einander sich krank gegessen hatte; doch gedachte ich meines Vorsatzes über solche Dinge sorgenlos zu bleiben und ihn darum nie aus seiner guten Laune zu bringen, insonderheit heute, da diese seit und wegen gestern doch schon sehr in Gefahr und Erkältung stand. Ich kehrte mich daher mit Fleiß zu Fürstenberg, mit ihm zu sprechen, damit Mitri gar nicht muthmaßen könne, ich merke ihn. Aber kaum hatte ich es gethan, als ich von der Seite ihn sah, sich ein zweites dickes, fettes Butterbrod schmieren; nun war's mit meinem Vorsatz und mit meinem Bewußtsein vorbei. Ich fuhr, was das schlimmste war, ganz laut in Gegenwart Fürstenberg's los, warf ihm in klaren Worten seine Gefräßigkeit, seine daraus folgenden Uebelkeiten und Koliken schon seit 3 Tagen etc. vor. Er saß da mit einem ganz gedrückt und gedemüthigten Gesicht, welches mir meine Uebereilung so deutlich vorwarf, daß ich ganz verstimmt von Tisch aufstund«.⁴⁴⁶

Aber auch die anderen Glieder des Kreises schätzten die leiblichen Freuden. Nur Fürstenberg »ließ sich das Essen holen, welches auch dann, wenn er selber den einen oder den andern Gast zu sich einge-

445 GALLAND 1880 147.

446 GALLITZIN 1874-1876 2.288 f. u. 346.

laden hatte, sehr frugal war und aus drei Speisen bestand«. ⁴⁴⁷ Von den Drostern verdarb sich Franz Otto gelegentlich den Magen durch zu rasches Herunterschlingen. Von Clemens August ist nur zu erfahren, daß er dem Weine vor allem im höheren Alter gerne zusprach ⁴⁴⁸; wegen seiner Schwierigkeiten mit der Verdauung wird er von Jugend an zur Mäßigkeit gezwungen gewesen sein. Overberg, der selbst Maß hielt, wettete zuletzt nicht umsonst gegen die Begierde des »unmäßigen Essens«, die »vom Guten abziehen« müsse. Die geistliche Dimension der Begierlichkeit, die als Sünde ja durch das Geschenk der Gnade Gottes wieder gelöscht werden konnte und somit positiv, d.h. läuternd auf das Seelenleben zurückwirken konnte, war von der Fürstin dabei klar durchschaut: »Gott behüte [...] alle Menschen vor diesen leidigen innern TMebe, der uns stets über die gränzen des gelobten Landes Jagd.« ⁴⁵⁰

Was man um 1800 unter einer opulenten Tckfel verstand, sei noch kurz erläutert. Nur so wird das Ausmaß und die Bedeutung der Schlemmerei, die nicht bloß geistlich, sondern auch biologisch Folgen hatte, erkennbar. Die Verpflegung im Düsseldorfer Militärhospital bestand 1808 pro Person und Tag aus je einem Pfund Rindfleisch, »Gebrat. Hammels Ripplein«, Kalbsbraten, »Gebrat. Kalbs Ripplein« und einem Pfund Brot, zwei Pfund Gemüse, einer halben Flasche Wein und einem halben Maß Bier. ⁴⁵¹ Dabei darf angenommen werden, daß der Verpflegungssatz auf Wiederherstellung durch reichliche aber nicht unmäßige Ernährung zielte. Noch besser waren die Insassen des Würzburger Priesterseminars gestellt. Jeder Alumne erhielt mittags nach Suppe und Gemüse drei Fleischspeisen, »Voessen«, Rindfleisch

447 Wilhelm Esser: Franz von Fürstenberg. Dessen Leben und Wirken nebst seinen Schriften über Erziehung und Unterricht. Münster 1842.297.

448 Franz Otto an Adolph, [um 1794], AVc 77. Eine für viele andere Weinrechnungen Clemens Augusts in AVg 413.

449 Herman Nagel: Wie Overberg den Kommunionunterricht erteilte. In: Bernard Overberg als pädagogischer Führer seiner Zeit. Festschrift zum Hundertjahrgedächtnis seines Todestags (9. November 1826). Hg. v. Richard Stapper. Münster 1926.144. KRABBE 1831 199. A Francken: Das münsterische Priesterseminar unter der Leitung Overbergs. In: Bernard Overberg als pädagogischer Führer seiner Zeit [...]. Münster 1926.156.

450 Gallitzin an Bucholtz, Ostern 1788, DER KREIS VON MÜNSTER 1.407.

451 Erlaß des Ministers des Innern Großherzogtums Berg, Graf Nesselrode über das Düsseldorfer Militärspital vom 28. Okt. 1808, Druckexemplar S. 23, Hausarchiv Wellbergen, Nr. 477.

und Braten zu je zwei Pfund. An Festtagen kamen sogar sechs Gänge auf den Tisch. Der unmäßige Weingenuß wurde nach einer Revision des Speiseplans durch Regens Zirkel abgeschafft und die tägliche Fleischration auf 1,5 Pfund reduziert.⁴⁵²

Man wird es folglich kaum als Zufall ansehen dürfen, daß die Fürstin von Gallitzin, die an einem nicht löschbaren Durst litt, wohl an einer Leberzirrhose starb.

Der aus Königsberg angereiste Philosoph Johann Georg Hamann (1730-1788), der sich während eines mehrmonatigen Aufenthalts im Kreis von Münster intellektuell und gastronomisch erholt hatte, gestand: »Bey einem solchen Reichthume von Genuß Maß zu halten, ist eine Kunst, von der ich den stärksten unerkannten Beweis durch meine Rückreise ablege.«⁴⁵³ Hamann, der die geistliche Blütezeit des Kreises durch eine Läuterung der Genußsucht einleitete, war auf Einladung seines Gönners Franz Caspar Bucholtz (1756-1812) und der für seine Schriften begeisterten Gallitzin 1787 nach Münster gekommen.⁴⁵⁴ Sein Biograph Nadler meinte nicht ohne Biß, Hamann sei in Münster »in die Zone der Heiligen und Beichtväter geraten«, er habe das Wahre und Schöne der neuen Sphäre zu goutieren verstanden, sei sich aber selbst treu geblieben. Hatte er in Bezug auf die Apostel- und Marienverehrung sich schon früher dem Katholizismus wenigstens nicht feindlich gezeigt, kam er nun über Lavater zu Sailer und zur Annahme der Vulgata. Nadler kommentierte: »Am Beispiel katholischer hat sich in Münster Hamanns lutherische Frömmigkeit

452 August Friedrich Ludwig: Weibbischof Zirkel von Würzburg in seiner Stellung zur theologischen Aufklärung und zur kirchlichen Restauration. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Kirche Deutschlands um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts. Paderborn 1904-1906.1.35.

453 An C. J. Kraus, Münster 1./2. Juni 1788, DER KREIS VON MÜNSTER 1.422. Josef Nadler: Johann Georg Hamann 1730-1788. Der Zeuge des Corpus mysticum. Salzburg [um 1955.] Julius Smend: Johann Georg Hamann. In: Westfälische Lebensbilder. Münster 1930.1.242-257. LThK 4,1337.

454 NADLER 1955 293. Josef Nadler: Die Hamannausgabe. Vermächtnis - Bemühungen - Vollzug. Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1930 mit der Findliste zu Josef Nadlers Hamann-Nachlaß [...] von Sabine Kinder und einem Vorwort von Bernhard Gajek. Bern, Frankfurt a.M., Las Vegas [1978.] 193. (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. B,12.) Die Zusammenhänge zwischen Hamann, der Fürstin, Bucholtz und Claudius erhellen aus dem Hamann-Bucholtz-Briefwechsel in der Lessing-Sammlung (Nr. 1841a-z u. aa-zz), Deutsche Staatsbibliothek Berlin (Ost).

455 Auch für das Folgende NADLER 1955 431.



Johann Georg Hamann (1730-1788)

vollendet.« Dem »allerchristlichsten Eulenspiegel«, wie er sich selbst titulierte, war eine Integration unter Wahrung seiner (konfessionellen) Identität nicht zuletzt deswegen möglich, weil seine eigene Theologie eine reine Offenbarungstheologie war, die im Gegensatz etwa zu den rationalistischen Strömungen in der Theologie von der familia sacra selbst angenommen wurde. Der Imperativ, unter dem Hamann sich entwickelte, hieß: »f...] die aufgeklärte Vernunft stellen und mit allen Waffen schlagen.«⁴⁵⁷ Wie der nüchternere Königsberger Packhofverwalter allerdings mit den religiösen Höhenflügen in dem katholischen Kreis, der sich dem Dauergast nicht anbequemen konnte, zurecht kam, ist nicht zu erfahren; sein Förderer Bucholtz hatte gerade mit der durch Lavater und einer Äußerung Hamanns bewirkten Furcht zu kämpfen, er selbst sei der wiederkehrende Christus!⁴⁵⁷

Clemens August kann von Hamann, der sich selbst einer »leidenschaftlichen Unmäßigkeit etc. in Nahrungsmitteln des Bauchs und Kopfs« bezichtigte, kaum dauernde Eindrücke empfangen haben, da er noch zu jung war, als der Philosoph im Sommer 1788 in Münster starb. Allenfalls der Einfluß auf die Fürstin, in der Hamann nach Einschätzung seines Biographen seine hauptsächlich geistliche Wirkung ausgeübt hatte, kann sich auf den Kreis und damit auch auf Clemens August, der nachweislich 1816 Hamanns »Denkwürdigkeiten des Sokrates« studierte, ausgedehnt haben.⁴⁵⁹

Eine wirkliche und wichtige Veränderung der geistlichen Kontur des Kreises rief Hamann durch seine Kritik an dem geistlichen Streben der Fürstin hervor. Er wies darauf hin, daß die Priorität eines »guten Gewissens« eine gefährliche Kraft sein könne, wenn sich »Zweifelsucht an Wahrheit und Leichtgläubigkeit des Selbstbetrugs« (Hamann) damit verbinde.⁴⁶⁰ Nach längeren Auseinandersetzungen sah die Fürstin ein, daß ihr genüßliches Sündenempfinden eine Manipulation der Barmherzigkeit Gottes war. An der Demut, die ihr an Hamann so imponierte, wies er ihr nach, daß auch sie »heücheley [sei], wenn sie nicht überzeugt, nur feinere schlauere und daher Satanischere heüche-

456 Karlfried Gründer: Hamann in Münster. In: Westfalen. Münster 33.1955.74. NADLER 1955 18.

457 NADLER 1955 430.

458 An Joh. Gottlieb Steudel, Münster 4. Mai 1788, HAMANN 411.

459 NADLER 1955 452. C. A. an Franz Bernard v. Bucholtz, Vornholtz 23. Mai 1816, SAM, Nachlaß F. B. v. Bucholtz, Nr. 395.

460 NADLER 1955 452f.

ley.«⁴⁶¹ In einem Fragment vom 6. Mai 1789 legte sie Zeugnis ab von diesem Einbruch in ihr bisheriges Denken:

»Endlich kam Hamann und zeigte mir den Himmel wahrer Demut und Ergebenheit- Kindersinn gegen Gott [...]. Alle übrigen Freunde, Fürstenberg nicht ausgenommen, hatten bisher meinen starken Vervollkommungstrieb als das Liebenswertigste, ja als etwas bewunderungswürdig Schönes an mir betrachtet [...]. Hamann aber sah darin Stolz und sagte es mir. Die Haut riß er mir mit dieser Erklärung von den Knochen, mich dünkte, man raubte mir Lahmen eine einzige Krücke, aber ich liebte und ehrte ihn zu tief, um seine Erklärung nicht in meine Seele aufzunehmen. Ja, ich liebte ihn mehr als jemals für diese väterliche Härte, wälzte daher die Sache ernsthaft in meiner Seele und befand sie wahr. Nach dieser Zeit ward unser Umgang immer vertraulicher, und siehe, ich verlor ihn mitten im besten Genuß [!] dieser Vertraulichkeit, diesen ersten wahren Vater, der mich liebte, wie noch keiner mich geliebt hatte. Aber zum Glück verlohr ich ihn den Tag vor seiner Abreise [...]. Nach seinem Tode ging eine wunderbare Veränderung in mir vor, die sein Umgang schon bei seinem Leben in mir angefangen hatte.«⁴⁶²

Anfängliche Betroffenheit über das »hohe Bild einer christlichen Größe in Lumpengestalt« hatte sich zu tiefer Verehrung des Lutheraners gesteigert, so daß die unaufhörlich schwelgende Fürstin schließlich urteilte, »daß Hamann *der wahrste Christ* ist den ich noch eesehn habe«. * Obgleich die wirkliche Bedeutung Hamanns für den Kreis nur vermutet werden kann, ist es ohne Frage sein namhaftes Verdienst, auf die Tücken der mit Ostentation verbundenen Frömmigkeit aufmerksam gemacht zu haben. Ob allerdings die durch den im Garten der Fürstin beigesetzten Philosophen vermittelte Erkenntnis über die Bewußtseinsänderung auch Einfluß auf das praktische geistliche Leben gewann, ist nicht festzustellen. Immerhin ist klar geworden, daß man im Kreis von Münster wie kaum woanders um die Verwirklichung der religiösen Ideale mit sich gerungen hat.

461 Tagebuch der Fürstin, 24. Mai 1788, DER KREIS VON MÜNSTER I. 420.

462 NADLER 1955 453f.

463 NADLER 1955 452. Tagebuch, 24. Mai 1788, NADLER 1955 453 u. DER KREIS VON MÜNSTER I.420.

17. Als »Partei«

Schon kurz vor seiner Abreise zur Übernahme der Organisationsgeschäfte in Münster, das mit Westfalen im Vorgriff auf den Reichsdeputationshauptschluß (RDHS) von preußischen Truppen annektiert war (1802), faßte der Freiherr vom Stein nach seiner Kenntnis einen Bericht über die dortigen Verhältnisse für den Chef der Organisationskommission in Hildesheim, von der Schulenburg-Kehnert, ab: »So weit mir die Gesinnung des Adels und Capituls bekannt sind, so herrschen darin zwey Parteyen. Die eine besteht aus der Familie v. Fürst[enberg] und ihren Anhängern, denen v. Droste, Merveld und denen eigentlichen Münsterländern. Die andere aus dem Domdech. v. Sp.pegel] und denen Sauerländischen Capitul.[aren] v. Weichs.«⁴⁶⁵ In der Tat befanden sich die Münsterländer im Domkapitel, unter denen Fürstenberg als Generalvikar, Caspar Max als Weihbischof und Franz Otto und Clemens August durch unnachgiebige Vertretung ihrer konservativen Position herausragten, in scharfer Opposition zur liberaleren und preußenfreundlicheren Partei unter Führung des Domdechanten Ferdinand August Frhn. Spiegel zu Diesenberg-Canstein (1764-1835). Fürstenberg, der gegenüber der Fürstin von »unserer Parthey« zu sprechen pflegte, galt als »ein öffentlich unerklärter Gegner des Herrn Domdechanten« (Wecklein), und es fällt auf, daß der Kreis von Münster im Domkapitel als eigene Partei organisiert war. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der familia sacra, die durch ihr geistliches Treiben ohnedies die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und die Abneigung der »aufklärerischen« Theologen für sich hatte, wurde kultiviert und durch religiöse Metaphern zugleich geistlich interpretiert — die Fürstin betete für die »schmachtende kleine Herde«, die Spiegel und seinem Freund, dem preußischen Oberbeamten Ludwig Frhn. von

464 Friedrich Wilhelm Graf von der Schulenburg-Kehnert (1742-1815), der bekannt wurde durch seine Proklamation »Ruhe ist die erste Bürgerpflicht« (1806), Friedrich Karl Tharau: Die geistige Kultur des preußischen Offiziers von 1640 bis 1806. Mainz [1968.] 139.

465 Nassau, 21. Sept. 1802, VOM STEIN 1959-1969.1.569.

Vincke (1774-1844), als »fanatische Sekte« (Vincke) verdächtig war.⁴⁶⁶ Spiegel spottete über das andere Lager; er zweifelte nicht, daß die Fürstin »noch die Gnade der himmlischen Erscheinungen genießen wird«.⁴⁶⁷ Obwohl sich nach Einschätzung der »preußischen Partei« der Einfluß dieser »Sekte« auf die »Bigottischen Seelen«⁴⁶⁸ beschränkte, war sie dennoch ernstzunehmen, vor allem weil Fürstenberg nach dem Tode des Fürstbischofs (1801) als Kapitelsvikar die Diözese regierte. Vincke wetterte 1806 gegen die familia sacra, »welche ihr eigentliches Augenmerk darauf gerichtet hat, Staat und Kirche zu trennen, die Gewalt der letzteren auf die Untergrabung der Rechte und des Ansehens der ersteren zu begründen, welche von der Kanzel und in Flugschriften Intoleranz als die erste Pflicht predigt, die Konfessionsverschiedenheit des jetzigen Landesherren als ein unerträgliches Unglück darstellt«.⁴⁶⁹ Die Beleuchtung dieser Vorwürfe und der Differenzen zwischen preußischer Regierung und dem Kapitelsvikar, an dessen Stelle 1807 Clemens August rückte, muß zwar einem anderen Kapitel vorbehalten bleiben. Vincke charakterisierte hier aber schon die oppositionelle Haltung der »Konservativen«, die bestrebt waren, die katholische Kirche dem Einfluß des protestantischen preußischen Konsistoriums zu entziehen. An dem Beispiel des »Nichten-Skandals«, über dem es zwischen den gleich vornehmen Freiherrn von Fürstenberg und vom Stein zu einem ernsten Zusammenstoß kam, mag die bis 1821 anhaltende Konfrontation mit den Preußen verdeutlicht werden, die dem Katholizismus nicht vorurteilsfrei gegenüberstanden.

Die Fürstin hatte die bei ihr aufgewachsene Nichte Amalie, mit der sie 17 Jahre ihre Last gehabt hatte und die »an Seele eben so ungestalt war als am Körper«⁴⁷⁰, »bey Nacht« (vom Stein⁴⁷¹) in ein Kloster

466 Ernst Marquardt: Fürstenberg über die politischen und militärischen Ereignisse seiner Zeit. Nach seinen Briefen an die Fürstin Gallitzin 1781-1802. In: Westfalen 33.1955.57. Wecklein an O berthür, 17. Dez. 1805, Professor Franz Oberthür. Persönlichkeit und Werk. Hg. v. Otto Volk. Neustadt a.d.A. 1966.100. (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg. 2.). Gebet der Gallitzin vom Neujahrstag in GALLAND 1988 140. LAHRKAMP 1976 365.

467 An seinen Bruder Franz Wilhelm, 14. April 1789, LIPGENS 1965 46.

468 Von Ernest an v. Dohm, Münster 18. Mai 1800, Hermann Granier: Preussen und die katholische Kirche seit 1640. Nach den Acten des geheimen Saatsarchivs. Leipzig 1902. 8.: Von 1797 bis 1803. 290. (Publicationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven. 76.)

469 LAHRKAMP 1976 365.

470 Sophie Stolberg an Christian Stolberg, Münster 14. Jan. 1803, HENNES 160f.

gebracht. Darauf zeigte der Bruder Amaliens bei der Regierungskommission an, »daß seiner Schwester die nöthige Willensfreyheit gefehlt und sie durch Zudringlichkeit gezwungen worden.« General Blücher, der als aufrechter Preuße sich für den jungen Grafen Schmettau gegen die mutmaßliche Despotie der Pfaffen und des Aberglaubens »mit Katapulten-Ungestüm« (Stolberg) einsetzte, erreichte, daß ohne weiteres und trotz einer gegenteiligen Bescheinigung des Generalvikars die 21jährige in ein Damenstift in Nottuln überwiesen werden sollte, »wo sie unter Aufsicht der Aebtissin in einem Zustand von Unabhängigkeit von aller Influenz gesetzt« werden sollte (vom Stein).⁴⁷¹ Die Nonnen verweigerten nun die Herausgabe der Novizin, so daß der Eklat vollständig und der peinliche Eindruck entstanden war, als wollten die protestantischen Preußen typisch katholische Institute unterdrücken und in sie hineinregieren. »Unser Herr v. Fürstenberg, magni nominis umbra, und seine Gehülfin Fürstin Gallitzin, Graf Stolberg haben uns einen Beweis von Fanatism gegeben,« notierte vom Stein verbittert⁴⁷¹, »der mir sehr unangenehm ist, und worüber wir die Acten an Graf Schulenburg schicken werden.« Letztlich bekam die münsterische Regierungskommission aber von Schulenburg »eine lange Nase« (Stolberg⁴⁷²), d.h. eine unumwundene Zurechtweisung, die auf die persönliche Intervention Stolbergs, der Fürstin und der Gräfin Schmettau selbst in Hildesheim, dem Amtssitz Schulenburgs, zurückzuführen ist. Stein brach darauf, obwohl ihn mit Stolberg ein enger Kontakt verband, jede Verbindung zu dem Grafen ab, der nur die Freude hatte, »meine Freundin [die Fürstin] im Tiegel der TYübsal als ein lauterer Gold gesehen zu haben. In der mütterlichen Agonie blieb sie sich selbst gleich. Kein bitteres Wort, keine Klage entfuhr ihrem Munde, sie war immer ganz Sanftmuth.« Heftig war das Fazit Steins: »Sie haben keinen Begriff, mit welchem fanatischen Eifer, welchen Ränken die Fürstin Gallitzin und ihre Anhänger dieses Geschäft betreiben, und wie sie sich bestrebt, uns alle Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Fürstin Gallitzin ist eine äußerst stolze, überspannte Frau, die ihre Anhänger in einer blinden Abhängigkeit erhält. Denn«, fügte er auch hier, sich rächend, hinzu, »Fürstenberg ist magni nominis umbra.«⁴⁷³

471 An Joh. Aug. Sack, Münster 31. Dez. 1802, VOM STEIN 1959-1969. 1.619.

472 Graf Stolberg an seinen Bruder Christian, Münster 1. Febr. 1803, HENNES 162f.

473 An Joh. Aug. Sack, Münster 5. Jan. 1803, VOM STEIN 1959-1969. 1.622.

18. Tod der Fürstin — Ende des Kreises von Münster?

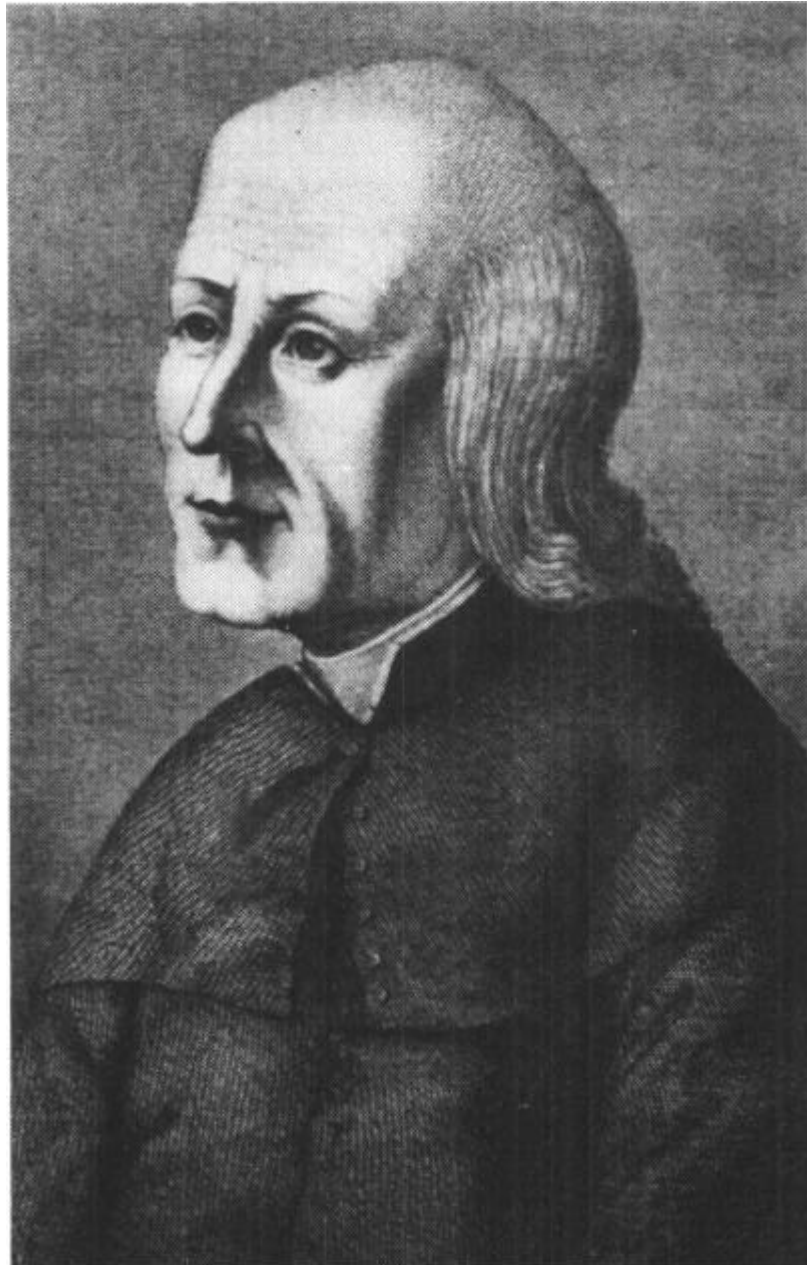
Am 27. April 1806 hauchte die Fürstin ihre Seele aus.⁴⁷⁴ Der erbau-liche Tbd, den sie starb, galt als Pfand und Vorzeichen der jenseitigen Glückseligkeit. »Ihr Verlust ist hart,« schrieb Caspar Max dennoch (an Perthes), »[...] Sie können denken wie den Stollbergen und Uns Allen dabey zu Muthe ist.«⁴⁷⁵

Der Mittelpunkt des Kreises von Münster hatte aufgehört, aber der Geist desselben wurde von der jüngeren Generation bis weit in das neue Jahrhundert hineingetragen. Fürstenberg hielt nach dem Tbd der Freundin nur noch wenige Monate das Fähnlein der verwaisten Herde hoch, bestellte seinen Nachfolger als Kapitelsvikar und starb 1810. An Clemens August, der der Fürstin durch seinen religiösen Eifer seit seiner eigenen »Bekehrung« wohl am auffälligsten nachstrebte, ist wohl am deutlichsten das Weitertragen der im Kreis um die Fürstin gehüteten Ideen abzulesen. Denn sein Lebensweg sollte eigentlich nichts anderes als der Versuch einer kirchenpolitischen Umsetzung des dort gepflogenen Kirchenbegriffs werden. Nicht zufällig hat Droste die Gegnerschaft zu Spiegel bis an dessen Lebensende durchgehalten. Noch in seiner kurzen Amtszeit als Erzbischof hob er die von seinem Vorgänger verfügten Beschränkungen des spirituellen Lebens, z.B. der Wallfahrten, wieder auf und suchte auf diese Weise, den Geist der familia sacra dauerhaft zur Geltung zu bringen. Aber auch die anderen jüngeren Glieder des Kreises haben im gleichen Sinne fortgewirkt.

Für Mitri, der schon lange als Missionar in der von ihm gegründeten nordamerikanischen Stadt Loretto tätig war, brach zwar mit dem Tbd der Mutter der Kontakt nach Europa fast ganz ab, aber er setzte die Arbeit der Mutter auf seinem eigenen Platz fort. Schon 1797 hatte er der Mutter einen Beweis seines Sinneswandels geliefert: denn, erzählte er, »ich war ein Werkzeug zur bekehrung verschiedene r Prote-

474 Overberg beschrieb die letzte Zeit der Fürstin (OVERBERG 1839). Über ihr Leiden HENNES 166f. KATERKAMP 1828 295. [Heinrich Füser:] Die Kirche St. Agatha in Angelmodde und die Fürstin von Gallitzin. [Hg. v. Alfred Schürmann.] Telgte 1957.30.

475 Münster 19. April 1806, Staatsarchiv Hamburg, Nachlaß Familie Perthes, I 3 b.



Mitri Prinz Gallitzin als Missionar

stanten und hätte ich auch nur einen einzigen dem Wege des Verderbens entrißen und zur katholischen Kirche gebracht, so wäre ich überflüssig belohnt.«⁴⁷⁶ Als dann die Mutter nach dem Tode des Vaters Mitri inständig bat, zur Wahrnehmung seiner Erbensprüche zurückzukommen, lehnte dieser, ganz dem priesterlichen Ideal des Kreises entsprechend, ab: »Wie könnte ein zeitlicher Gewinn und wäre er noch so groß, in Betracht kommen gegen den Verlust einer einzigen Seele, die vielleicht durch meine Abwesenheit verloren gehen könnte.«⁴⁷⁷

Die Töchter bewegte sich als Frau des Fürsten Salm zwischen vereinzelt TYägern der Geistlichen Restauration des Vormärz. Sie förderte die Dichterin Luise Hensel (1798-1876), die sie auf Empfehlung Clemens Brentanos als Gesellschafterin aufnahm und bei den alten Freunden einführte. 1819 ist die Verfasserin des Liedes »Müde bin ich, geh zur Ruh'« an das Lager der Dülmener Nonne getreten und wurde ihr Tost. Am 3. Juni desselben Jahres erteilte ihr Caspar Max das Sakrament der Firmung. 1825 plante die Hensel ihren Eintritt in den von Clemens August gegründeten Orden Barmherziger Schwestern, was aber durch den Einspruch eines Verwandten verhindert wurde. Als Erzieherin lebte sie von 1821 bis 1823 bei der Gräfin Stolberg und in Kontakt mit Katerkamp und Kellermann. Sie hat so wichtige Jahre ihrer persönlichen Reife im Klima des Münsterer Kreises verbracht. Clemens August stärkte sie im Exil durch einen Strauß Blumen aus dem erzbischöflichen Garten.⁴⁷⁸

Führende Köpfe der politisch tragenden katholischen Publizistik waren in Austausch mit dem jungen Franz Bernard von Bucholtz, dem der österreichische Generalkonsul Adam Müller einen Zusammenschluß derselben vorschlug. »Denken doch auch Sie daran, mein Freund,« räsionierte Müller (1818), »wie die Vereinigung der Wohlwollenden enger werden könnte. Schlegel, Schlosser, Haller, Stolberg,

476 Connewago b. Baltimore 7. Okt. 1797, ÜB Münster, Gallitzin-Sammlung (36,49).

477 LINGEN 109f.

478 S. Text zu Anm. 3502. Winfried Freund: Müde bin ich, geh' zur Ruh. Leben und Werk der Luise Hensel mit einem Geleitwort von Erzbischof Degenhart Paderborn. Wiedenbrück 1984.26ff. Luise Hensel und Christoph Bernhard Schlüter. Briefe aus dem deutschen Biedermeier 1832-1876. Mit Einführung und Erläuterungen unter Benutzung neuer Quellen hg. v. Josefine Nettesheim. Münster 1962. 52, 65 u. 292.

Droste^{479a}, selbst Görres, warum können wir nicht näher rücken? Mich dünkt, auch das politische Credo ist ohne weiteres Colloquium fertig. Mir ist alles recht; ich wollte man könnte ein Symbolum abfaßen, damit die Welt mit der Nase darauf gestoßen würde, daß es eine Übereinstimmung der Freien im Gehorsam gebe.«^{479b} Clemens August hatte sich 1817 in Müllers »Staatsanzeigen« zu den brennenden kirchenpolitischen Fragen der Zeit geäußert, aber als eigentlicher Kopf der »klerikalen Partei« in Münster galt bis zu seinem Tode (1826) der geistig führende Franz Otto. Caspar Max war als Weihbischof kirchenpolitisch »ganz unbedeutend, wüßte nur im Circul seiner Familie«. ¹ Franz Otto, der nur die niederen Weihen genommen hatte, blieb äußerlich vor allem hinter dem die Diözesanverwaltung abwickelnden Bruder Clemens August im Hintergrund.⁴⁸² Durch seine Genialität war er die Stütze seiner Brüder und das Zentrum der streng katholischen Fraktion in Münster. Katerkamp unterwarf dem Urteil seines einstmaligen Schülers seine kirchenhistorischen Werke und widmete den dritten Band der »Kirchengeschichte« seinem Andenken.⁴⁸³ Der 1816 in Münster zu Besuch weilende Perthes fand Franz »geistreich, scharf und voll Leben«, im Gegensatz zu Caspar Max, den er als »ruhig, fest, bestimmt und liberal im besten Sinne« zeichnete, und Clemens August, den er als »zur inneren Würde herangereift, [...] voll Kraft und Feuer, einfach und sicher« durchaus treffend charakterisierte. Die Gräfin Stolberg bestätigte: »Alle die Droste'schen Brüder sind

479a Aus einem Schreiben von Bucholtz an C. A., Frankfurt a.M. 9. März 1818, AVg 213, ergibt sich, daß für Müller Franz Otto und C. A. bekannte Namen waren. Bucholtz meinte, Müller habe beide im Auge gehabt.

479b 3. März 1818, Paul Franken: Franz Bernard von Bucholtz bis zu seiner Übersiedlung nach Wien (1790-1818). Jugend und politische Wanderjahre. Düsseldorf 1932.82. Das Zitat ab »Mir ist alles recht« nach dem in Anm. 479a genannten Schreiben.

480 [Clemens August Frh. Droste zu Vischering u.a.:] Fragmentarische Bemerkungen über das Verhältniß des Staats zur christlichen Kirche, von verschiedenen Verfassern. In: Deutsche Staats-Anzeigen [hg. v. Adam Müller]. Leipzig 2,10.-11.1817.277-307,405-463. S. Kap.30.

481 So die differenzierte Einschätzung des preuß. Generalmajors v. Ernest vom 18. Mai 1800, GRANIER 8.290.

482 CRONENBERG 502. PLASSMANN 151. HPB11 86.1880.496.

483 HPB11 86.1880.495. Theodor Katerkamp: Geschichte der Religion bis zur Stiftung einer allgemeinen Kirche. Zur Einleitung in die Kirchengeschichte. Münster 1819.93.

Männer von höchstem Werthe«. ⁴⁸⁴ Die Familie Stolberg blieb übrigens noch lange Jahre im Münsterland, da es die Konvertiten wohltuend empfanden, »in ihrer [der Fürstin] Atmosphäre zu leben«. ⁴⁸⁵ Clemens August taufte die Kinder des Grafen und blieb bis zum Tode desselben (1819) in Verbindung mit der Familie, die er noch 1818 auf Gut Sondermühlen besuchte. ⁴⁸⁶ Er lebte in den alten, aus den Tugenden der Fürstin herrührenden Bindungen bis zum Wegsterben der einzelnen weiter. Amtlich setzte er die Arbeit Fürstenbergs fort, seine Beichtväter waren Overberg und Kellermann, seine Kommunikationspartner in allen Lebensfragen seine drei älteren Brüder. Stolbergs, Bucholtz und Mimi blieben ihm nahe. Staatsrat Schmedding drückte 1818 die Beziehung Drostes zum Geiste Fürstenbergs in einem Gleichnis aus: »Auch Ew. Hochwürden sind eine Starke und liebliche Frucht dieses Baumes.« ⁴⁸⁷ Weniger einseitig und genauer ist hier die Berücksichtigung des Zusammenwirkens der aus der Familie Droste zu Vischering, Clemens Augusts häuslicher Erziehung und dem Gallitzin-Kreis hervorgegangenen Einflüsse. Clemens Augusts starke Persönlichkeit kann unmöglich aus der Partizipation am Kreis von Münster allein erklärt werden, obwohl dies immer wieder versucht wurde. ⁴⁸⁸ Treffender ist die Einschätzung, daß der Zirkel um die Fürstin von Gallitzin gewissermaßen der Nährboden für in der Erziehung Clemens Augusts angelegte und durch ihn angenommene lebensanschauliche Entscheidungen und Wertmaßstäbe gewesen ist, aus dem er dann allerdings spezifische »Spurenelemente« zog. Er selbst urteilte in der Rückschau:

484 HPBII 86.1880.493 (Perthes). Anfang 1811, Johannes Janssen: Friedrich Leopold Graf zu Stolberg seit seiner Rückkehr zur katholischen Kirche 1800-1819. Aus dem bisher noch ungedruckten Familiennachlaß dargestellt. Freiburg 1877.2.185.

485 F. L. Stolberg an Christian Stolberg, Münster 13. Mai 1800, HENNES 121. Stolberg an Mitri, o.D., LINGEN 115.

486 Graf Stolberg an die Erbdrostin, 19. Sept. [1800], AVb 39. Franz Otto an Bucholtz, Münster [Ende April 1817/1818], SAM, Nachlaß F. B. v. Bucholtz, Nr. 397, CA an Stolberg, modernere Abschrift, AVg 287. CA. reiste am 12. Mai 1818 zusammen mit Katerkamp auf einige Tage nach Sondermühlen (Franz Otto an Adolph, 13. Mai 1818, AVc 80, und Stolberg an Caspar Max, Sondermühlen 19. Mai 1818, AVe 25). Der Graf schickte dem abgereisten Freund noch folgenden überschwenglichen Gruß nach: »Sie müßen es beßer wißen, geliebtester Clemens, als ich Ihnen sagen kann, welche Freude Ihr lieber Besuch uns gemacht hat. Wäre er nur nicht so kurz gewesen. Ich halte mich an Ihr Versprechen, daß Sie [...] wieder zu uns kómen.« (29. Mai, AVg 27.)

487 **Berlin 19.** Juni 1818, AVg 113.

488 Z.B. WALTER 1838 167.

»Freilich war es eine große Gnade, mit solchen Menschen, wie hier gelebet haben, so vertrauten Umgang haben zu können, hätte ich es nur besser benutzt!«⁴⁸⁹

489 An Maria Antonia Nikolay, Münster 21. Okt. 1828, EINIGE GEISTLICHE BRIEFE 22.